

# Landwirthschaftliches Central-Blatt

## für die Provinz Posen.

### Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,  
des Centralvereins für den Nehedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Dritter Jahrgang.

Posen, den 2. Januar 1875.

Nr. 1.

#### Inhalts-Verzeichniß.

Zum Jahreswechsel. — Ueber das Haftpflichtgesetz vom 7. Juni 1871.  
Literatur.  
Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Posen. —  
Obrnik. — Nowyrazlaw. — Tuchel. — Wirz. — Schwes. —  
Schleudig. — Berlin. — Dessau.  
Kleine Mittheilungen: Assimilation von Mineralstoffen durch die  
Pflanzen aus r Luft. — Verzeichniß der im Jahre 1874 pachtfrei  
werdenden Doänenvorwerke in den Provinzen Preußen, Posen,  
Pommern und Brandenburg. — Fischguano als Futtermittel. —  
Die Weihnacht-Fettvieh-Ausstellung des Smithklub zu  
London. — Ueber den Gehalt des Drainwassers an Pflanzen-  
nährstoffen. — n recht große Zwiebeln zu erzielen. — Ein Nußbaum  
der nicht erfriert. — Wann ist die geeignetste Zeit zum Aufbringen des  
Glystes? — Furrbrod. — Eine bewährte Düngerbereitungsmethode.  
— Der Pferdebesitz in der deutschen Armee. — Zuckermoorbirse. — Ueber  
die Auswahl des Indviehes nach der Größe und Schwere. — Ver-  
wendung der Eupen zu Hindviehmast. — Steinkohlentheer als Mittel  
zur Vertreibung n Ungezieher.  
Personalien. — Jahrmärkte. — Besitzveränderungen. — Markt-  
berichte. — Anzeig.

#### Zum Jahreswechsel.

Das Jahr 1874 geht zu Ende, bevor diese Zeilen in die Hände unser lieben Leser gelangen, wird es hinabgestaucht sein in das Meer der Vergangenheit und aus dem Nebel der Zukunft wird ein neues Jahr emporsteigen. Was es uns bringen wird, verdeckt noch ein Schleier vor unseren Augen; der Landmann aber säet in Hoffnung, sein ganzer Beruf weist ihn darauf hin, vor einer späteren Zeit den Lohn seiner Mühe und Arbeit zu erwarten, er wird daher auch dem neuen Jahr vertrauensvoll entgegengehen. Es ist ein ernster, bedeutungsvoller Schritt, der Schritt von einem Jahre in das andere, in Tag im ganzen Jahre mahnt so ernst wie der Sylvest an das Wort des Psalmisten: „Unser Leben währet süßig Jahr, wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, v wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arde gewesen“, kein zweiter Tag fordert so dringend zu eine Rückblick auf. Wie der Geschäftsmann am Jahreschlusse seine Bücher abschließt und sorglich seinen Gewinn oder Verlust berechnet, so gegiebt es sich, an der Grenzscheide zweier Jahre auch die Ergebnisse des Strebens und Arbeitens, i Ringens und Kampfens auf anderen, allgemeineren Geben ernstlich zu erwägen, zurückzublicken auf das Erreichte und hinauszuschauen auf das, was die Zukunft in Aussicht stellt. Ein friedliches, stilles Jahr geht zur Reige, große welterschütternde Ereignisse hat es nicht einzutragen gehabn die ehernen Tafeln der Geschichte, sondern in Ruhe id Frieden hat das deutsche Volk sich den Arbeiten hingn können, welche zur Konsolidirung des neuerstandenen Reiches erforderlich sind, und wenn einmal am politischen Horizont ein Wölkchen aufgeht, hat Deutschlands H unser allgeliebter Heldenkaiser es mit sicherer, kraftvoller e friedfertiger Hand rasch wieder zertheilt. Nach außen steht Deutschland so groß, so geachtet da, wie nie vor, und in dieser Stellung Deutschlands liegt die sicherste Gewähr für die Fortdauer des Friedens. Zwar im Innern les noch einen ernsten Kampf durchzuführen, der mit so größerer Hartnäckigkeit geführt wird, weil man glau oder zu glauben vorgiebt, daß dabei die höchsten Güter Menschheit auf dem Spiele stehen. Möchte auch dieser Auf bald sein Ende erreichen, und der selige Ruf der heilig Weihnacht: Friede sei auf Erden! eine Wahrheit werden.

Wenden wir u den Begebnissen des letzten Jahres auf landw. Gebiete i so finden wir auch hier Schmerz und Freude, befriedigter Erwartungen und getäuschte Hoffnungen mit einander mischt. Die Nachwehen des Jahres 1873, in welchem die überstürzender Haß, ja zum Theil

in frevelhaftem Leichtsinne und grober Gewissenlosigkeit aufgebauten Kartenhäuser der modernen Spekulation zusammenfielen, haben sich durch das ganze Jahr hindurch gezogen und sind noch keineswegs abgeschlossen. Direkt berührt davon ist unsere Landwirthschaft nur in geringem Grade, indirekt aber haben sich auch bei ihr die Rückwirkungen der Geschäftskrisis fühlbar gemacht. Dadurch, daß die in den Städten und Fabriken entbehrlich gewordenen Arbeitskräfte sich der Landwirthschaft wieder zuwandten, daß der Strom der überseeischen Auswanderung ins Stocken kam, ist die Arbeiternoth gemildert worden. Das Kapital hat sich von den riskanten industriellen Unternehmungen zurückgezogen und sucht wieder mehr eine gesicherte Anlage in Hypotheken und landschaftlichen Pfandbriefen; andererseits aber beschränkt der geringere Verdienst der niederen städtischen Bevölkerung den Konsum mancher landw. Erzeugnisse, wodurch diese im Preise herabgedrückt worden sind.

Noch hat unsere Landwirthschaft die Stellung im Staatsleben nicht völlig erreicht, welche sie als der Lebensnerv des Staates beanspruchen darf, aber ihre früher oft geringfügig zur Seite geschobenen Beschwerden und Wünsche finden in neuerer Zeit eine gerechtere Würdigung. Von einsichtsvollen Staatsmännern ist auf die ungünstige Gestaltung der Handelsbilanz Deutschlands, die zum großen Theile durch die unzureichende landw. Produktion herbeigeführt wird, hingewiesen worden, und die Mittel und Wege zur Herbeiführung einer befriedigenden Bilanz werden in ernste Erwägung gezogen. Es ist anerkannt, daß die wirthschaftliche Gesetzgebung mit der raschen Entwicklung der Neuzeit nicht gleichen Schritt gehalten hat; man ist bestrebt, das Versäumte nachzuholen und auch die Agrargesetzgebung in der erforderlichen Weise zu vervollständigen und zu reformiren. Von neueren Gesetzen, die theils bereits erlassen, theils der definitiven Beschlußfassung entgegengeführt sind, erwähnen wir nur das Fischereigesetz, das Gesetz über das Bankwesen, welches jetzt dem Reichstage vorliegt, das Gesetz über die Begründung von Schutzwaldungen und Waldgenossenschaften, die Kodifizirung des Wasserrechts, die Wege- und Jagdordnung, das Gesetz zur Regelung der ländlichen Arbeiterverhältnisse, das Gesetz über die Naturalleistungen an die bewaffnete Macht im Frieden u. s. w. An die Spitze der landw. Verwaltung ist ein Mann berufen, in den die Landwirthschaft ihr volles Vertrauen setzt. Das Ressort des landw. Ministeriums hat durch die Ueberweisung der landschaftlichen Kreditinstitute eine naturgemäße Erweiterung erfahren, wodurch dem Bernehmen nach für unsere Provinz langgehegte Wünsche bezüglich einer Erweiterung der Landschaft sich verwirklichen dürften. Unsere großen landw. Körperschaften: das preuß. L.-Def.-Kollegium, der deutsche Landwirthschaftsrath und der Kongreß deutscher Landwirthe, sind mit regem Eifer bestrebt gewesen, die Bedürfnisse der Landwirthschaft zu diskutieren und für die legitimen Forderungen derselben einzutreten. Ein glücklicher Gedanke ist es gewesen, daß der Herr Minister aus der Zahl der Mitglieder des L.-Def.-Kollegiums kleinere Gruppen zur Berathung und Begutachtung bestimmter, sein Ressort beschäftigender Fragen gebildet hat. Der deutsche Landwirthschaftsrath hat bei seiner diesjährigen Sitzung sehr umfassende Aufgaben in Angriff genommen, seine Stellung als eine aus den landw. Vereinen hervorgegangene freie Vertretung ist der Bundesregierung gegenüber eine wesentlich andere, als die des von dem Ministerium berufenen preuß. L.-Def.-Kollegiums, und es bleibt abzuwarten, inwiefern es ihm gelingen wird, sein Bortum geltend zu machen. Im Schoße des landw. Kongresses ist ein Konflikt ausgebrochen,

bei dem es sich weniger um die Zwecke und Ziele des Kongresses, wie um die zur Verwirklichung derselben zu ergreifenden Maßnahmen handelt. Der Präsident des Kongresses, Hr. v. Benda, hat sein Amt niedergelegt und an seine Stelle ist Hr. vom Rath-Lauersfort getreten, der die bekannte Erklärung der „wirthschaftlichen Reformpartei“ nicht mit unterzeichnet hat. Mit Spannung sieht man dem nächsten im Februar zusammentretenden Kongresse entgegen. Einstweilen mehren sich die Erklärungen im Sinne der wirthschaftlichen Reformpartei, erst in diesen Tagen wieder hat der landw. Verein zu Allenburg eine solche abgegeben. Hoffentlich wird es gelingen, die drohende Spaltung abzuwenden und den Kongreß als eine freie Vereinigung von Landwirthen zur Besprechung wirthschaftlicher Fragen zu erhalten. Es erscheint dies um so wünschenswerther, da die altehrwürdige Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe (gegründet 1837) eingeschlafen ist. An ihrer Stelle ist im vergangenen Sommer bei der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Breslau eine Sektion für Landwirthschaft ins Leben getreten, welcher nach der geringen Betheiligung kaum ein langer Bestand in Aussicht zu stellen ist. Diese Sektion soll sich ausschließlich auf naturwissenschaftliche Fragen beschränken, heutzutage stehen aber die wirthschaftspolitischen Fragen im Vordergrund. Auch die Volkswirthe haben sich auf ihren Versammlungen in Krefeld und Eisenach mit verschiedenen die Landwirthschaft nahe berührenden Fragen beschäftigt, und die Sozial-Demokraten haben den Beschluß gefaßt, die ländlichen Arbeiter mehr wie bisher in ihre Umtriebe hineinzuziehen.

Die hauptsächlichsten Berathungsgegenstände unserer landw. Korporationen sind die Arbeiterfrage und die Fragen über das landw. Unterrichtswesen, die Reform des Eisenbahntarifs, die Bankgesetzgebung und die Steuerfrage gewesen. Zur Regelung der Arbeiterverhältnisse ist ein Gesetzentwurf im Ministerium ausgearbeitet worden, welcher demnächst vor den Landtag kommen wird; bezüglich des landw. Unterrichts ist ein Organisationsplan für die Mittelschulen aufgestellt, durch welchen diesen die lange erstrebte Freiwilligenberechtigung ertheilt wird; die Bankfrage unterliegt jetzt der Berathung des Reichstags; bezüglich der Eisenbahntarifsreform ist dem Bundesrath in neuester Zeit eine Vorlage zugegangen, in welcher die Interessen der Landwirthschaft angemessen berücksichtigt und auch die Forderung bewilligt ist, daß zu den Berathungen über das Tariffsystem Vertreter der Landwirthschaft hinzugezogen werden sollen. Eine Reform des Steuersystems ist dagegen bis jetzt nicht in Angriff genommen, es dürfte aber auch diese Frage in der nächsten Landtagssession zur Besprechung kommen, da von mehreren landw. Vereinen um die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände petitionirt worden ist. Unsere Bedenken gegen diese Petition haben wir seiner Zeit ausgesprochen.

Wenden wir uns jetzt der praktischen Landwirthschaft zu, so müssen wir leider gestehen, daß das Kometenjahr 1874 für diese nicht günstig gewesen ist. Zwar ist der Ernteertrag bei dem Wintergetreide reichlich ausgefallen, aber bei dem Sommergetreide, den Hülsenfrüchten, Wiesen und Futterpflanzen, beim Hopfen, Flachs u. s. w. ließ er viel zu wünschen übrig und auch die Kartoffelernte war im Großen und Ganzen nur eine mäßige. Durch die günstigen Ernten im Auslande und den massenhaften Import von dort wurden die Preise unter Druck gehalten, so daß die Landwirthschaft von den Wunden, welche die vorausgegangenen Jahre ihr geschlagen haben, sich nicht erholen konnte. Die eingetretene

Müßigkeit des Geldmarkts hat manche Besitzer dazu verleitet, ihre Güter mit Hypotheken zu überlasten, deren hohe Verzinsung oft nicht zu erschwingen ist. Zwar haben die Arbeiterverhältnisse sich wieder gebessert, doch macht sich die Schuldllosigkeit dem Kontraktbruch gegenüber noch immer fühlbar, und dringend wird ein Gesetz gewünscht, welches dagegen Schutz gewährt und auch die Härten des Freizügigkeitsgesetzes für die ländlichen Armenverbände mildert. Die Feldarbeit wurde im Frühjahr durch anhaltende Kälte und Nässe, im Herbst durch ungewöhnliche Dürre sehr erschwert, dagegen war die Ernte vom schönsten Wetter begünstigt. In Folge der Dürre sind die Herbstsaaten schlecht aufgegangen und dürftig in den Winter gekommen, auch hat in manchen Gegenden die Raupe der Saateule Verheerungen darin angerichtet. Die verfügbar gewordenen größeren Arbeitskräfte ermöglichten die Ausführung von mancherlei Bodenmeliorationen, zu denen auch die erforderlichen Kapitalien meistens leicht zu beschaffen waren. Meliorationsgenossenschaften haben sich im Kreise Inowrazlaw zur Regulierung des Friedrichsgrabens oder Balezwoer Kanals im Anschluß an die Soplo-Bachorze-Montwy-Melioration und im Kreise Dobornik zur Melioration der Bagnabrücke und der Thäler am Schrodaer und miloslawer Fleß gebildet. Der Wiesenmelioration und Wiesendüngung ist eine gesteigerte Aufmerksamkeit gewidmet, auch auf die Verbesserung der landw. Maschinen und Geräte ist überall Bedacht genommen. Von neueren Ackergeräthen hat besonders der Coleman'sche Grubber eine größere Verbreitung erlangt, auch die Mähmaschine hat eine gesteigerte Verwendung gefunden, wobei man über die geeignetste Konstruktion noch nicht ganz einig ist. Vorzugsweise in Gebrauch sind die Maschinen von Wood, Samuelson's und Zimmermann's Royal, die Budeye, Burdick und Kirby, von denen je nach den lokalen Verhältnissen bald der einen, bald der anderen der Vorzug gegeben wird. Die Viehhaltung hat unter dem Mangel an Futter sehr zu leiden gehabt und leidet noch darunter; in Folge massenhaften Verkaufs sind die Viehpreise sehr heruntergegangen, wozu auch der Import von präservirtem Fleisch und besonders von Speck und Schmalz aus überseeischen Ländern beigetragen hat. Stettin allein hat im Jahre 1873 aus Amerika 329,192 Str. Schmalz und 146,203 Str. Speck importirt. Der Wollmarkt nahm einen ganz unerwartet schlechten Verlauf, und die Preise der Wolle haben sich seitdem kaum wieder gebessert. Auch von mancherlei Krankheiten ist der Viehstand heimgejucht worden, im Krausflädter Kreise trat die Beschälkrankheit auf, in anderen Gegenden der Rogg, die Lungenseuche beim Rindvieh, der Rothlauf bei den Schweinen und der Milzbrand, welcher letztere unter dem Wildstande in der Umgegend von Potsdam große Verheerungen anrichtete. Zuchtvieh vom Auslande ist im Ganzen nur wenig eingeführt worden; zur Vermittelung des Verkehrs innerhalb der Provinz hat das Centralblatt ein fortlaufendes Verzeichniß edler Zuchtthiere veröffentlicht, in dem allerdings noch manche renommirte Heerden fehlen. Möchten die Besitzer derselben sich noch nachträglich zur Einsendung der Notizen geneigt finden lassen. Von den technischen Nebengewerben der Landwirtschaft ist die Spiritusbrennerei durch gute, zeitweilig sogar ungewöhnlich hohe Preise begünstigt worden, was Anlaß zur Anlage einiger neuer Brennereien und Vervollkommnung des Betriebes durch die Einführung verbesserter Apparate gegeben hat. Auch ist die neu errichtete Versuchstation für Brennereiwesen in Berlin von hier aus thätig unterstützt worden. Auch die Molkereiprodukte fanden hoch im Preise und wendet man dem Molkereiwesen eine vermehrte Aufmerksamkeit zu. Eine Molkereigenossenschaft ist zu Gühlenhoff im Kreise Inowrazlaw gegründet worden; dem in Bremen gegründeten milchwirtschaftlichen Verein sind mehrere hiesige Besitzer beigetreten. In geringerem Maße wurde die Stärke- und die Mehlfabrikation begünstigt, doch hatten die hiesigen Dampfmöhlen zeitweilig einen guten Absatz. Die hiesigen Dampfkesselbesitzer sind, um sich von der amtlichen Kontrolle zu befreien, zum Theile dem schlesischen Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln beigetreten, welcher dem Ingenieur Benemann in Posen die erforderlichen Revisionen übertragen hat. Von der Versicherung gegen Unfälle in Rücksicht auf das Haftpflichtgesetz vom 7. Juni 1871 machen die hiesigen Besitzer landwirtschaftlich-technischer Anlagen noch wenig Gebrauch.

Wenden wir unsern Blick auf die Entwicklung des Vereinswesens in unserer Provinz, so können wir mit Befriedigung konstatiren, daß in unsern meisten Vereinen ein frischer Lebenszug sich bemerklich macht, der sich durch zahlreiche Besuch der Vereinsitzungen und rege Theilnahme an den Diskussionen kund giebt. Neben den Fragen des wirtschaftlichen Betriebes kommen auch wirtschaftspolitische Angelegenheiten vielfach zur Besprechung, die Nuzbarmachung des Genossenschaftsprinzips ist — und nicht ganz ohne

Erfolg — von mehreren Vereinen in Erwägung gezogen worden, mehrere Vereine haben Probearbeiten mit landw. Maschinen und Geräthen veranstaltet, einige zur Förderung der Pferdezücht Fohlen aus Ostpreußen und Oldenburg eingeführt, fast alle haben Prämierungen von Zuchtperden, sowie einige auch von Zuchtindvieh in den Händen kleinerer Besitzer veranstaltet. Ueberhaupt widmen die Vereine der Hebung der bäuerlichen Wirtschaften und ihres Betriebes ihre besondere Aufmerksamkeit, sie haben dabei aber leider noch viel mit der Indolenz der Bauern zu kämpfen. Auch der Provinzialverein hat beschlossen, diese Aufgabe mit ganzer Kraft zu verfolgen, und sind dazu von Seiten des Herrn Oberpräsidenten die erforderlichen Geldmittel in Aussicht gestellt. Eine landw. Ausstellung hat im verflossenen Jahre in unserer Provinz nur der Verein zu Schildberg abgehalten, der Verein für Kosten, Frauastadt und Kröben veranstaltete einen Mast- und Zuchtviehmarkt, Maschinenmärkte sind in Posen und Bromberg abgehalten worden. Unsere Landwirtschaft hat sich ferner an den Ausstellungen in Stettin, Thorn, Warschau, Bremen und Hagenau betheiligt. Die letztgenannte Ausstellung von Hopfen und dergl. ist im Auftrage des Provinzialvereins von den Herrn von Poncet und Blatau als Delegirten der Provinz besucht worden. Auch ist auf Verwendung des Provinzialvereins dem Wiesenbautechniker Hering in Rawitsch von dem landw. Ministerium eine Subvention zu einer Studienreise bewilligt worden. Zu erwähnen ist ferner noch die Gründung mehrerer neuer Bienenzuchtvereine, sowie die eingeleitete Begründung eines Vereins zur Unterstützung von Landwirtschaftsbeamten für die Provinz Posen in Erweiterung des bestehenden bromberger Vereins. Wir dürfen indessen nicht verschweigen, daß in unserm Vereinsleben auch die dunklen Partien nicht fehlen; einige Vereine schleppen ihr Dasein unter der Theilnahmslosigkeit ihrer Mitglieder in betäubender Agonie dahin, einige andere sind ganz eingegangen. Es ist hier nicht der Ort, den Nutzen der landw. Vereine zu erörtern, wir wollen nur auf England verweisen, wo die Landwirtschaft in Blüte steht und diese Blüte zum guten Theile den landw. Vereinen verdankt, an denen Theil zu nehmen, dort jeder Landwirth für eine Ehrenpflicht hält. Auch hinsichtlich der Opferwilligkeit könnten unsere Vereine sich die englischen zum Muster nehmen, die alljährlich ohne Staatsbeihilfe Hunderttausende zu gemeinnützigen Zwecken aufbringen. Unsere Vereine nehmen gar zu gern die Hilfe des Staates in Anspruch, möchten sie nicht vergessen, daß sie dazu erst berechtigt sind, wenn die eigenen Kräfte nicht ausreichen. Dringend wünschenswerth erscheint die Errichtung einer höheren landw. Lehranstalt in unserer Provinz, welche die einzige im Staate ist, die eine solche Anstalt nicht besitzt; es ist ferner die Errichtung einer agrilkulturchemischen Centralstation in Posen in Aussicht genommen, diese Zwecke werden sich aber ohne eine Unterstützung von Seiten der landw. Vereine nicht erreichen lassen. Immerhin sind die materiellen Anforderungen, welche die Vereine an ihre Mitglieder stellen, sehr gering, und weit größer die Opfer, welche die Dirigenten der Vereine an Zeit und Mühe zu bringen haben. Die Beschwerden der Vereinsleitung haben den verdienten Vorzügen des Centralvereins zu Bromberg und des Provinzialvereins veranlaßt, seine mit so großer Aufopferung verwalteten Aemter niederzulegen, was namentlich im Interesse des jungen Provinzialvereins, zu dessen Leitung die milde, vermittelnde Persönlichkeit desselben ganz besonders berufen war, allgemein bedauerlich worden ist.

Ueber die Fortschritte der Wissenschaft im Jahre 1874 behalten wir uns einen Bericht vor.

Zum Schlusse unserer Schwesterbetrachtung sagen wir allen denen, welche uns bei der Redaktion mit Rath und That unterstützt haben, unsern herzlichsten Dank. Das Centralblatt tritt jetzt in seinen dritten Jahrgang ein, die gefährliche erste Kindheitsperiode hat es glücklich überstanden und damit nach medizinischer Statistik die Anwartschaft auf ein Greisenalter gewonnen. Bei der erfreulichen Erweiterung des Leserkreises dürfen wir hoffen, daß das Centralblatt das ihm vorgesteckte Ziel, den journalistischen Mittelpunkt für die Landwirtschaft der Provinz zu bilden, mehr und mehr erreichen wird. Möchten wir auch im neuen Jahre allen alten Freunden wieder begegnen und neue dazu erwerben; in dieser Hoffnung schließen wir mit einem herzlichen

Glück auf!

**Ueber das Haftpflichtgesetz vom 7. Juni 1871.**

(Vortrag des Hrn. Bürgermeisters Reimann in der letzten Sitzung des landw. Vereins zu Giffa.)

War nach dem allgemeinen Landrecht bisher jedermann nur verpflichtet, nach Maßgabe des Grundsatzes aufzukommen, daß er für seine groben Versehen haftete, so hat hierin das

Haftpflichtgesetz vom 7. Juni 1871 eine gewaltige Aenderung herbeigeführt, indem es die Bestimmung trifft, daß, wer ein Bergwerk, eine Grube, eine Fabrik u. s. w. betreibt, nicht nur für sein eignes, sondern auch für das Verschulden und Versehen seiner Beamten und Untergebenen pekuniär dahin haftet, daß er für allen Schaden aufzukommen hat, welcher seinen Arbeitern im Dienst an Leib und Leben zugefügt wird. Und damit nicht etwa jemand sich beim Engagement salvoire, bestimmt das Gesetz im § 5 ausdrücklich, daß kein Unternehmer befugt ist, sich durch Separatverträge, Reglements u. s. w. dieser seiner gesetzlichen Verpflichtung zu entziehen, und alle derart etwa getroffenen Abkoma gesetzlich null und nichtig sein sollen. Hierzu kommt, daß die §§ 6 und 7 des Gesetzes dem Richter die Befugniß belegen, in Streitfällen, ohne daß er an die für sonstige Prozesse vorgeschriebenen Beweisregeln gebunden ist, lediglich nach seinem freien Ermessen festzustellen

einmal, ob überhaupt eine Haftpflicht vorliegt, sodann aber auch die Höhe der Entschädigung.

Da noch schlimmer! Entscheidet der Richter daß dem Verletzten eine lebenslängliche Rente zu gewähren ist, so kann er sogar verlangen, daß ihm vom Verpflichteten Sicherheit bis zur Höhe des Kapitalwerthes deponirt werde.

Man kann aus diesen Bestimmungen leicht ermessen, in welche fatale Lage z. B. ein Landwirth zu kommen vermag, der eine Brennerei betreibt, und dem in Folge irgend eines Versehens seines Brenners einer der Höl oder die Blase platzt und mehrere Menschen ganz oder theilweise arbeitsunfähig macht. Der Richter bestimmt nun die Höhe der jährlichen Rente und scheint ihm der Hrn. Landwirth selbst nicht fest genug zu stehen, um Garantien zu bieten, daß er, solange die Verletzten leben, exekutirbar sei wird, so läßt er den Kapitalwerth der betr. Rente, d. h. ent. den zwanzigfachen Betrag, deponiren. Hat jemand einmal Unglück, so kann ein ganz hübscher Theil seines Vermögens nach dem Gericht wandern. Diese Sachlage, die namentlich in industriellen Bezirken schwer empfunden wird, hat selbstverständlich dahin geführt, sich nach Schutz umsehen, und das Gesetz selbst weist darauf hin, wo der Schutz zu suchen, indem es im § 4 die Bestimmung trifft, daß, wenn der Verletzte durch Prämien bei einer Kasse versichert war, die Leistung dieser an den Ersatzberechtigten zurechnen ist.

Es hat sich deshalb unter dem 22. September pr. ein Unfall-Versicherungsverband deutscher Spiritusfabrikanten gebildet, welcher, sich an die Magdeburg allgemeine Versicherungsgesellschaft anlehnd, und mit Hülfe deren Agenten, jeden Besitzer einer Brennerei und Spfabrik bis zu bei Abschluß der Versicherung ungemessener Höhe gegen den Schaden versichert, welchen seine Arbeiter im Betriebe von Spiritusbrennereien, Spritfabriken und in damit verbundenen Mühlen, Häckel- und Dreschmaschinen nehmen, und für welchen aufzukommen, der Unternehmer nach Reichs- und Landesgesetzen verpflichtet ist. Der Vorstand dieses Vereins besteht zur Zeit aus dem bekannten Rittergutsbesitzer Kiepert-Mariensfelde, aus dem Domänenpächter Hedder-Altshöfchen bei Schwerin a. W. und dem Rittergutsbesitzer Schulz-Burßen in Berlin. Sekretär des Verei, dessen Mitglied man zunächst werden muß, ehe man eine Versicherung beantragen kann, ist Dr. Udo Schwarzmaier in Leipzig, und bei diesem meldet man sich an, ind man den ersten Jahresbeitrag von 3 Thlr. gleich mitfakt. Nachdem man dem Vereine beigetreten ist, beantragt in die Versicherung bei dem Agenten der Magdeburger Gesellschaft; für die Provinz Posen bei Hrn. Annuz in Pn. In der Polize wird besonders bemerkt, daß für die Versicherung die Bestimmungen des mit dem Unfall-Versicherungs-Verbande deutscher Spiritusfabrikanten abgeschlossenen Vertrages gelten. Die Hauptvorthelle dieses Vertrages sind einmal eine etwas niedrigere Prämie, sodann aber, und erauf ist das Hauptgewicht zu legen, daß bei vorkommenden Fällen die Regulierung unter Mitwirkung des Vorsses geschieht und bei Differenzen unter Ausschluß des Reichspeges schiedsrichterliche Entscheidung eintritt. Das Schiedsgericht wird gebildet durch den Verbandsvorstand und zwei andere Mitglieder des Verbandes, von denen eins der Versicherungsnehmer und eins die Magdeburger Gesellschaft erwählt.

Nun aber kommt es sehr häufig vor, daß man einer über das Haftpflichtgesetz hinausgehenden Versicherung bedarf. Der Landwirth z. B. der keine Brennerei hat, aber Maschinen in Betrieb setzt, ist oft in der Lage bloß deshalb Verletzte zu unterhalten, weil er gleichzeitig im Armenverband repräsentirt, und zwar Verletzte, welche durch ihre eigene Unvorsichtigkeit sich verletzt haben. Und dann giebt es doch eine Masse Landwirthe, welche gerade ne Brennerei und Spirtfabrik besitzen, wohl aber irgend wie anderen Etablissements.

Alle Solche, welche also in Verbande der Spiritusfabrikanten nicht beizutreten verken, versichert die Allge-

meine Magdeburger Versicherungsgesellschaft gegen allerdings etwas höhere, aber verhältnißmäßig ganz coulante Prämien und zwar

1. nicht nur die Arbeiter, sondern auch den Arbeitgeber und Beamten;

2. nicht nur innerhalb der gesetzlichen Haftpflicht, sondern auch über diese hinaus gegen die Folgen aller körperlichen Unfälle, von denen dieselben bei dem in der Police bezeichneten Betriebe durch äußere Veranlassung unfreiwillig betroffen werden, jedoch muß der Unfall innerhalb Jahresfrist Tod oder partielle resp. gänzliche Erwerbsunfähigkeit zur Folge haben, und darf die für event. partielle vorübergehende Erwerbsunfähigkeit zu zahlende Entschädigung nicht unter 50 Thlr. betragen;

3. nicht nur die in Etablissements und bei Maschinen beschäftigten Arbeiter, sondern auch die bei der Anfuhr und Abfuhr der verarbeiteten Materialien verwendeten Arbeiter innerhalb eines Umkreises von 500 Metern um das Etablissement und soweit die Anfuhr nicht auf Eisenbahnschienen von der Spurweite deutscher Eisenbahnen oder größerer Spurweite erfolgt.

Die Gesellschaft zahlt sowohl die Kurkosten, als auch bei Tod oder Invalidität die qu. durch den Richter festgestellte Rente resp. Versicherungssumme. Die Versicherung innerhalb der gesetzlichen Haftpflicht geschieht, wie schon erwähnt, in unbegrenzter Höhe, so daß also jeder Beamte und jede fremde Person, die von dem Unfall mitbetroffen wird, so entschädigt wird, wie sie sich entweder mit dem Versicherungsnehmer einigt, oder der Richter bestimmt; über die gesetzliche Haftpflicht hinaus dagegen wird nur eine bestimmte Anzahl Arbeiter entweder für jede einzelne Person oder mindestens gruppenweise und bis zur bestimmten Höhe, nämlich nicht über 20,000 Thlr., versichert. Bei der ersten Versicherung legt die Gesellschaft den Umfang des Geschäfts oder den Jahreslohn der beschäftigten Arbeiter als Maßstab zu Grunde. Bei Spiritfabriken also z. B. die Maissteuer, im letzteren Falle nur das Einkommen des einzelnen oder der Gruppe. Außerdem bedingt selbstverständlich die Höhe der Gefahr auch eine Erhöhung der Prämie. Wie billig diese trotzdem ist, möge man daraus ersehen, daß z. B. bei einer Versicherung gegen Unfälle aller Art bei landwirtschaftlichen Maschinen per Mille 1 1/2 Thlr. p. a. gezahlt wird. Man kann also z. B. alle an der Dreschmaschine arbeitenden Arbeiter bis zur Höhe von 20,000 Thlr. für 30 Thlr. jährlich versichern gegen jeden Unfall, der jedem von ihnen passiert, sobald die Gesamtentschädigung nur nicht 20,000 Thlr. übersteigt. Innerhalb der gesetzlichen Haftpflicht bedingt dieselbe Versicherung nur 6 Thlr. jährlicher Prämie.

Nun, m. H., innerhalb der gesetzlichen Haftpflicht zu versichern, ist, möchte ich sagen, absolute Nothwendigkeit, denn wollte jemand sagen, ach, ich füttere den Mann schon durch, wenn er verunglückt, so ist demgegenüber in Betracht zu ziehen, daß der Verunglückte gesetzlich nicht gezwungen werden kann, auf dem Gute zu bleiben. Aber auch über die gesetzliche Haftpflicht hinaus kann die Versicherung nur empfohlen werden, weil die meisten Unglücksfälle immer durch Unvorsichtigkeit der Arbeiter selbst entstehen, und die Verunglückten erstens vom Arbeitgeber ausgeheilt und zweitens sie und ihre Familie vom Armenverband, id est also auf dem Lande meistens auch der Arbeitgeber, unterhalten werden müssen. Aber fallen sie selbst anderweiter öffentlicher Armenpflege anheim, so macht es in den betr. Kreisen böses Blut, wenn so ein Verunglückter dann vom Herrn, dem er seine Arbeitskraft gewidmet, nichts erhält, während es andererseits das zwischen Arbeitgeber und Nehmer heut zu Tage sehr gelockerte Band fester zu knüpfen geeignet ist, wenn der Mann weiß, für seine Zukunft hat sein Herr gesorgt, auch wenn ihm einmal etwas passiert. Schließlich werden die Arbeiter selber zur Prämie zuschießen, wenn man ihnen das erst klar gemacht hat und zahlen sie selbst durch Lohnabzüge, so ist auch dies wieder ein Bindemittel zwischen Herr und Diener.

Literatur.

Die Jagd und ihr Betrieb in Deutschland. Von August Gödde, Oberförster. Berlin, 1874. Verlag von Wiegandt, Hempel und Parcy.

Das vorliegende Werk ist in einem sehr gefälligen Style und von einem Manne geschrieben, der die Jagd und was ihr Noth thut ex fundamento kennt. Sowohl die kulturhistorische Entwicklung der Jagd in der Einleitung, als auch die Anschauungen des Verfassers über den jetzigen Stand des Jagdwesens müssen von jedem wirklichen Jäger von hohem Interesse, die letzteren ihm aus dem Herzen gesprochen sein. Selbstredend steht der Verfasser auf dem ausschließlichen, streng konservativen, ja sogar etwas eckigen Standpunkte des wahren Waidmanns, der die Jagd nicht für ein Fleischbereiungsgeschäft hält, — eine Anschauung, welche besonders unter den Jagdassoziationen der großen Städte grassirt —, sondern einmal, um mit Strachwitz zu sprechen, in ihr „die fürstliche Freude der Männer“ sieht, dann aber

auch die Wichtigkeit des schonenden und waidmännischen Betriebes derselben für die Nationalökonomie erkennt und richtig beleuchtet. In letzterer Beziehung schießt er vielleicht etwas über das Ziel hinaus und verlangt mehr, als heute zu erreichen möglich — leider, denn Referent fühlt ganz mit dem Verfasser und ruft ihm aus vollem Herzen ein „Waidmannsheil“ zu.

Sch. v. G.  
Illustrirte Jagdzeitung, Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben von W. H. Nitsche, Kgl. Oberförster. — Leipzig, Verlag von Heinrich Schmidt. — No. 6 dieser unterhaltenden und beliebten Jagdzeitung ist erschienen und enthält: Die Hejzag mit dem Wildhunde von H. v. H. — Eine eifige Parforce-Jagd von v. Niesenthal. — Aechter Waidmannstod von Freiherr v. Droste-Hülshoff. — List der Elster. — Martinsgans von Baron Schönstadt. u. s. w. u. s. w. — Illustrationen: Der Sonntagjäger auf der Treibjagd von G. Sundblad (Original). — Eine eifige Parforce-Jagd.

Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten.

Posen. [Delegirtenversammlung. Vorstandssitzung des Provinzialvereins.] Am 19. v. M. versammelten sich hier die Delegirten der landw. Vereine zur Vornahme der Wahlen für den deutschen Landwirtschaftsrath. Vertreten waren die Vereine zu Bromberg durch Hrn. Rahm-Woynowo, Gnesen durch Hrn. Nize-Weissenburg durch Hrn. Seer-Nischwitz, Wronowitz durch Hrn. Arnold-Neuhauen, Posen durch Hrn. von Stern-Lawice und Hrn. von Treckow-Radojewo, Dobornik durch Hrn. Schönberg-Lanogostin, Krotoschin durch Hrn. Steinlopp-Orla, Schwerin durch Hrn. Flug-Morn und Kosten-Fraustadt-Kröben durch Hrn. Baron von Keesen-Treben. Den Vorsitz führte der Direktor des Provinzialvereins, Hr. von Tschape-Broniewice, als Schriftführer fungirte Gen.-Sekretär Prof. Peters. Hr. von Tschape machte zunächst darauf aufmerksam, daß nach mündlicher Mittheilung des Vorsitzenden des deutschen Landwirtschaftsraths den landw. Vereinen der Provinz die Befugniß, künftig statt des bisherigen einen Delegirten zwei Vertreter in den Landwirtschaftsrath zu entsenden, zugesprochen werde, wenn der Vereinsbeitrag auf das Doppelte erhöht werde. Die Versammlung beschloß jedoch, es bei einem Delegirten zu belassen, gleichzeitig aber neben dem Delegirten einen Stellvertreter für Behinderungsfälle zu wählen. Durch Akklamation wurde sodann der bisherige Delegirte, Hr. Kennemann-Klenka, wiedergewählt. Als Stellvertreter wurde von Hrn. Oberst von Stern Hr. Dr. Lehmann-Nitsche vorgeschlagen, von Hrn. von Tschape aber dar. auf hingewiesen, daß es angemessen erscheine, den Stellvertreter aus dem Departement Bromberg zu wählen. Die Versammlung stimmte dem bei und wählte Hrn. v. Bethmann-Hollweg-Runowo. — Am demselben Tage trat der Vorstand des Provinzialvereins zu einer Sitzung zusammen. An dieser nahmen Theil: Der Regierungskommissar Hr. Oberpräsident Günther, Hr. von Tschape-Broniewice, Hr. Kennemann-Klenka, Hr. Lehmann-Nitsche, Hr. Baron von Helledorf-Storchneß und der Generalsekretär Prof. Peters. Hr. von Tschape referirte zunächst über die von dem Rentanten vorgelegte Kassenrechnung des Vereins seit dessen Gründung am 1. Juli 1873. Die Rechnung schließt pro 1873 mit einer Einnahme von 680 Thlr. und einer Ausgabe von 703 Thlr. 5 Sgr. ab, so daß ein Vortrag von 23 Thlr. 5 Sgr. verblieb. Pro 1874 sind vereinnahmt 1718 Thlr. 2 Sgr. 1 Pf., verausgabt 1848 Thlr. 6 Sgr. 2 Pf., so daß ein Kassenbestand von 69 Thlr. 25 Sgr. 11 Pf. verblieben ist. Nach Prüfung der Rechnung wurde die Decharge ertheilt. Es erfolgte sodann die Feststellung des Etats pro 1875, welcher vorbehaltlich der Bewilligung des von dem Ministerium für die landw. Angelegenheiten zu erbittenden Zuschusses von 3600 Mark in Einnahme und Ausgabe mit 4905 Mark abschließt. Hr. von Tschape brachte sodann die Frage zur Sprache, wie es nach dem, den Geschäftsverkehr der Vereine mit dem landw. Ministerium regelnden Ministerialerlasse vom 16. Okt. 1874 bezüglich der Central- und Hauptvereine zu halten sei, ob diese auch ferner direkt mit dem Ministerium zu verhandeln hätten oder deren Verkehr durch den Provinzialverein zu vermitteln sei. Es wurde beschlossen, das Ministerium um nähere Auskunft hierüber zu erfragen. Bezüglich der Berichterstattung über die Pferdeprämierungen und der Anträge um Bewilligung weiterer Geldmittel zu diesem Zwecke erklärte der Hr. Oberpräsident, daß die Berichte von Seiten der Centralvereine ihm einzureichen seien, vom Vorstande des Provinzialvereins aber eine Gesamtsumme zu beantragen sei, deren Untervertheilung an die drei Vereine in demselben Verhältnisse stattzufinden habe, wie bei der diesjährigen Reparation. Gleichzeitig wurde beschlossen, pro 1875 einen Fonds von 4500 Mark zu Prämien zu beantragen. Es folgte sodann noch eine längere Berathung über die Vorlage des Hrn. Ministers, betreffend die Errichtung einer größeren agrilkulturchemischen Versuchstation zu Posen. Von Seiten des Hrn. Ministers ist darauf hingewiesen, daß es zweckmäßiger ercheine, die bestehenden beiden Versuchstationen zu Kuschn und Bromberg zu einer zu verschmelzen, um durch die Zusammenlegung der Mittel die einzelne Station besser dotiren zu können. Auch hat der Hr. Minister seine Geneigtheit ausgedrückt, zu der Errichtung einer Centralstation in Posen einen größeren Zuschuß zu gewähren. Die Vereinigung der beiden Versuchstationen in der Provinzialhauptstadt resp. der nächsten Umgebung derselben wurde als wünschenswerth anerkannt, nur hielt Hr. von Tschape es für zweckmäßig, damit noch so lange zu warten, bis durch weitere Eisenbahnverbindungen den Landwirthen im bromberger Departement der Besuch erleichtert werde. Hervorgehoben wurden ferner die bedeutenden Geldmittel, die für die Errichtung einer Versuchstation bei Posen erforderlich sein würden, doch gingen die Ansichten über die Höhe derselben weit auseinander. Während von einer Seite der Anschlag so gemacht war, daß die zu gründende Anstalt mit den jetzt für die beiden Stationen verfügbaren Mittel von p. ptr. 9000 Mark erhalten werden könnten, schien man auf der anderen Seite die Gründung einer für größere wissenschaftliche Zwecke genügenden Anstalt im Auge zu haben und deshalb weit bedeutendere Mittel für erforderlich zu halten. Es wurde beschlossen, die Herren Dir. Lehmann-Nitsche und Prof. Peters damit zu beauftragen, näher die Kosten der ersten Einrichtung und Unterhaltung einer den hiesigen Verhältnissen entsprechenden Versuchstation zu ermitteln und darüber in einer im Februar k. S. durch den Hrn. Oberpräsidenten zu berufenden Konferenz zu berichten. Gleichzeitig erklärte die Versammlung, daß es wünschenswerth sei, die beiden bestehenden Versuchstationen bis zu der Errichtung der Centralstation fort zu erhalten. — Hr. von Tschape erklärte sodann, daß er wegen Ausscheidens aus seinem Amte als Präsident des bromberger Centralvereins

auch das Direktorat des Provinzialvereins am Jahreschlusse niederlegen werde. Die Geschäftsführung geht dann bis zur Neuwahl, die in der nächsten Vorstandssitzung zu geschehen hat, auf den Stellvertreter, Hrn. Kennemann-Klenka, über.

Posen. [Bankgesetz. Eisenbahntarifreform. Jagdordnung. Wegeordnung. Landw. Ministerium. Erkenntnis.] Die dem Reichstage vor Kurzem zugegangene Vorlage, betreffend die Ueberführung der Preuß. Bank in eine Reichsbank hat in der Presse eine ziemlich abfällige Beurtheilung gefunden. Man hält die Zugeständnisse, welche darin den Theilhabern der Preuß. Bank gemacht worden sind, für ungerechtfertigt und wünscht überhaupt eine radikalere Reform des Bankwesens. Nach dem Entwurf soll bekanntlich die Reichsbank als eine Aktienbank mit 120 Mill. Mark Grundkapital gegründet werden. Auf die Hälfte des Aktienkapitals soll den Anteilhabern der Preuß. Bank ein Vorrecht gewahrt werden. Das Aktienkapital soll mit 4 1/2 Proz. verzinst und der Gewinn zwischen den Aktionären und der Reichskasse zu gleichen Theilen getheilt werden. Die Reichsbank soll berechtigt sein, 300 Mill. Mark Papiergeld auszugeben, wofür 1 Proz. Steuer erhoben werden soll, an allen Reichskassen soll das Reichspapiergeld als baares Geld angenommen werden. Man hat ausgerechnet, daß bei dieser Einrichtung die Aktionäre der Reichsbank einen noch höheren (?) Gewinn erzielen werden, als jetzt bei der Preuß. Bank, wobei sich das Kapital in den letzten Jahren auf 20 Proz. verzinst hat. Wenn man nun einmal ohne Papiergeld nicht bestehen zu können glaubt, so wird verlangt, daß der Gewinn aus der Ausgabe ungedeckter Noten nicht einzelnen Kapitalisten zugewendet, sondern dem Staate, d. h. der Gesamtheit der Steuerzahler, erhalten werde.

Von Seiten des Fürsten Reichskanzlers ist dem Bundesrath eine vom Reichseisenbahnname aufgestellte neue Denkschrift über die Eisenbahntarifreform überreicht, in welcher den von den Vertretern der Landwirtschaft ausgesprochenen Wünschen Rechnung getragen ist. Zwar nimmt der Reichskanzler, in Anbetracht, daß die für den intermittirlich nachgelassenen Frachtzuschlag seiner Zeit maßgebend gewesen Gründe im wesentlichen noch fortbestehen, Anstand, den vollständigen Wegfall jenes Zuschlages zu empfehlen. Er giebt der einseitigen Verlängerung des Provisoriums unter Modifikationen, welche nach den weiteren Erfahrungen, insbesondere auch durch die Interessen der durch die Folgen der außerordentlichen Dürre des letzten Sommers bedrängten Landwirtschaft bedingt erscheinen, den Vorzug, indem er voraussetzt, daß inzwischen für die Einführung eines den Bestimmungen des Art. 45 der Reichsverfassung, wie den berechtigten Interessen der beteiligten Kreise entsprechenden einheitlichen und einfachen Tariffsystems das Erforderliche in die Wege geleitet werde. Die Vorschläge des Reichseisenbahnamts sind folgende: Zunächst unter Vertagung der Entscheidung über das demnächst auf den deutschen Eisenbahnen zur Einführung zu bringende Tariffsystem eine Verlängerung des durch den Beschluß des Bundesraths vom 11. Juni 74 sub 2 geschaffenen Interimistums durch weitere Zulassung des Frachtzuschlages von höchstens 20 Proz., event durch Anwendung des Markpfennigs an Stelle des seitherigen Pfennigs zuzulassen, unter der Bedingung, daß: 1. von diesem Zuschlage nicht betroffen werden: Salz, Getreide, Mehl, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Holz, Düngungsmittel und Futtermittel; 2. dieser Zuschlag in Wegfall zu kommen hat für die unter No. 1 nicht genannten, in Art. 45 No. 2 der Reichsverfassung aufgeführten Gegenstände (Kohlen, Koaaks, Erze, Steine, Roheisen), sowie für Vieh und die landw. Produkte, Zucker und Spiritus, soweit nicht zwingende Gründe mit Zustimmung der Reichsbehörde Ausnahmen zulässig erscheinen lassen; 3. spätestens zum 1. Jan. 1876 ein der Reichsverfassung entsprechendes einheitliches und einfaches Tariffsystem, entweder das braunschweigische oder das elbsaß-lothringische oder ein anderes geeignetes System, zur Einführung gelangt, in welchem die vorstehend gedachten Artikel eine Erhöhung nicht erfahren, vielmehr thunlichst bald in den in der Verfassung vorgesehenen ermäßigten Tarif eingestellt werden, soweit nicht zwingende Gründe mit Genehmigung der Staats- und Reichs-Aufsichtsbehörde eine Ausnahme bedingen. Das Reichseisenbahnamt befürwortet weiter: a. die nach Vorstehendem für das definitive Tariffsystem in Aussicht zu nehmenden Frachtsätze als Maximalsätze gelten zu lassen, welche ohne Zustimmung der Reichsbehörde nicht überhöht werden dürfen; b. unter Zugiehung von geeigneten Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und der Eisenbahnen Untersuchungen über die zweckmäßigste Art der Tarifreform auf der vorstehend bezeichneten Grundlage zu veranlassen, inzwischen aber c. für Betätigung unstatthafter Ueberschreitungen des Frachtzuschlages Sorge zu tragen und der etwaigen Neigung der Eisenbahnverwaltungen zu Tarifermäßigungen in den zulässigen Grenzen möglichst Vorstüb zu leisten. Endlich wird noch darauf hingewiesen, daß Eisenbahnverwaltungen, welche sich den Bedingungen für die Gewährung des Frachtzuschlages resp. der Frachterhöhung nicht unterwerfen, ersteren sofort vollständig in Wegfall zu bringen haben. — Diese Vorlage wird sicher in landw. Kreisen mit großer Freude begrüßt werden.

Ueber den im landw. Ministerium ausgearbeiteten Entwurf einer neuen Jagdordnung verlautet, daß darin die Minimalgröße für selbständige Jagdbezirke auf 80 Hekt., für gemeinschaftliche auf 150 Hekt. und für die Theile eines gemeinschaftlichen Jagdbezirks zu besonderer Jagdnutzung auf 300 Hekt. festgesetzt ist. Jagdpachtverträge müssen mindestens auf 6 Jahre abgeschlossen werden. Die Gebühr für Jagdscheine wird auf 10 Mark erhöht. Zur Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke werden Jagdvorstände gebildet, in denen der Gemeindevorsteher den Vorsitz führt. Das Wildschongesetz wird nicht geändert. Wildschaden soll den Besitzern, die kein eigenes Jagdrecht haben, entschädigt, und ist die Entschädigung entweder von dem Jagdverbande oder von dem Pächter zu leisten.

Die Nachricht, daß dem Landtage seitens des Handelsministeriums eine Vorlage über eine neue Wegeordnung für die östlichen Provinzen gemacht werden wird, ist neuerdings bestätigt worden.

Für das landw. Ministerium, dessen Lokalitäten schon seit langer Zeit sich als durchaus unzureichend erwiesen haben, ist unter Vorbehalt der Zustimmung des Landtages ein Grundstück am Leipzigerplatz für den Preis von 525,000 Thlr. angekauft worden, welches Raum genug darbietet, um das jetzt in vier verschiedenen, theils gemietheten Häusern platzierte Ministerium, dessen große Bibliothek, das landw. Lesekabinett und das L. Def. Kollegium unterzubringen. Es ist freulich, daß hierdurch unser landw. Ministerium auch eine würdige äußere Ausstattung erhalten wird.

Das Obertribunal hat neuerdings folgendes Erkenntnis gefällt. Der Pächter eines Gutes hatte eine Ausfaat von 600 Scheffel Winterroggen mit übernommen und sich verpflichtet, dieselbe Ausfaat beim Expiro der Pacht wieder abzugeben, da aber das Gut subhastirt wurde, so hielt er sich dem Ersteher gegenüber an diese Verpflichtung nicht für gebunden. Indessen erkannten sowohl das Appellgericht wie das Obertribunal die Verpflichtung an, indem sie ausführten, daß der Ersteher erwarten durfte, daß das verpachtete Gut ihm in dem Zustande vom Pächter zurückgegeben werde, in welchem es nach dem Pachtvertrag, event. nach den gesetzlichen Bestimmungen sich befinden mußte. Durch den Zuschlag erlangte der Ersteher mit dem Eigentum das Recht auf die Rückgewähr des Gutes unter den kontraktlichen oder gesetzlichen Modalitäten, und dieses Recht umfasse den Anspruch auf die Vergütung für die unterbliebene Ausfaat der 600 Scheffel Winterung.

**Obornik, 20. September.** [Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins.] Die trotz ungünstiger Witterung ziemlich zahlreich besuchte Versammlung wurde vom Vorsitzenden Hrn. Rittsch. Jeschke-Bialogyn um 1/2 Uhr eröffnet. Neu gemeldet hatten sich folgende Herren: Dr. Kunze-Rogasen, Rgtstb. Hoffmann-Popizowo, Rgtstb. Bukatsch-Pzybroda, Rgtstb. Boldt-Regawa, Oberamtmann Zeising-Muraw, Gwolin, Rgtstb. Bleck-Chrustowo und Licent. Dreher-Schoffen; dieselben wurden einstimmig aufgenommen. Nachdem über eine persönliche Angelegenheit innerhalb des Vorstandes Beschluß gefaßt worden war, ging der Herr Vorsitzende zu den geschäftlichen Mittheilungen über. Dann machte Herr Witt-Bogdanowo auf Täuschungen und damit verbundene Verluste aufmerksam, welchen die Brennereibesitzer häufig durch die Brenner dadurch ausgesetzt sind, daß letztere, um eine höhere Spiritusausbeute zu erzielen, zu dick maischen. Ein solches Verfahren ist stets mit Verlusten verknüpft, da die Stärke in einer zu dicken Maische nicht voll ändig vergähren kann. Hierauf hielt Hr. Dr. Wildt-Ruschen einen Vortrag über Bodengahre. Der Vortragende führte zunächst aus, daß die Fruchtbarkeit des Bodens nicht allein durch den Reichthum an Pflanzennährstoffen, sondern auch durch die physikalische Beschaffenheit des Bodens bedingt werde. Einen Boden, dessen physikalische Eigenschaften die für das Gedeihen der Pflanzen möglichst günstigen Bedingungen darbieten, bezeichnet man als gahr. Die Gahre erkennt man an dem Aufblähen des Bodens, an dem elastischen Nachgeben desselben unter dem Fußtritt und an der dunkleren Färbung. Hervorgehoben wird dieselbe durch Prozesse, die als Verwesung, Fäulniß und Verwitterung bezeichnet werden; zur Einklinkung dieser Prozesse sind drei Bedingungen notwendig: Luft, Feuchtigkeit und Wärme, welche im Boden durch die mechanische Bearbeitung hergestellt werden. Durch diese wird zunächst der Boden gelockert, hierdurch wird ein schnellerer Luftwechsel ermöglicht, dessen Folgen sind: höherer Feuchtigkeitsgehalt des Bodens (durch Verdichtung des Wasserdampfes der Luft und Aufstiegen aus dem Untergrund), größere Wärme desselben (durch Wärmeabgabe der in den Boden eindringenden Luft und durch die im Boden stattfindenden Oxydationsvorgänge) und Bereicherung an Humussubstanzen, Kohlensäure, Ammoniak, Salpetersäure und die übrigen mineralischen Nährstoffe (in Folge der Verwesung und Fäulniß, sowie der Verwitterungsprozesse). Hierdurch wird der Boden gleichzeitig noch weiter gelockert und so in den Zustand versetzt, den man als Gahre bezeichnet. Außer durch die mechanische Bearbeitung, kann jedoch dem Boden noch die Gahre verschafft werden durch Bepflanzen mit stark beschattenden Pflanzen, sowie durch Obenaufbreiten des Düngers über Winter. Für die Praxis ergibt sich folgendes: In der Fruchtfolge müssen in nicht zu langen Zwischenräumen stark beschattende Pflanzen vorkommen, damit unter deren Schutz der Boden gähren und sich bereichern kann; nach Aberntung der Blattpflanzen muß gleich gepflügt werden, sonst geht die Gahre wieder verloren, da sich der Boden schnell festsetzt; ein Gleiches muß, wenn irgend möglich, auch nach Aberntung der Halmsfrüchte geschehen, zur Herbstfaat suche man die Felder 4-6 Wochen vor der Saatzeit auf die Saaturde zu bringen; zur Unterfütterung der Gährung sorge man für eine feine Zertheilung und flaches Unterpflügen des Düngers; nie aber pflüge man bei nasser Bodenbeschaffenheit und vermeide ein zu häufiges Pflügen, damit die Zerfegungsvorgänge im Boden nicht gestört werden; auf schwerem Boden müssen die Blattpflanzen möglichst zeitig abgeerntet werden, damit der Boden vor Verfestigung mit Halmslichtern einige Zeit auf rauher Furche liegen kann. Die angeführten Regeln gelten jedoch nur für schwere Bodenarten; leichte Bodenarten dürfen nur möglichst wenig gerührt werden; diese müssen möglichst lange unter Beschattung bleiben und nach dem Pflügen gleich befäet werden. — An der an diesen Vortrag sich knüpfenden Diskussion theilnahmen sich die Herren: Landrath Studt, Rgtstb. Jeschke und Martini. Nach Schluß derselben machte der Herr Vorsitzende den Vorschlag, den Leuten das Deputat für das neue Jahr nicht mehr nach Hohlmaß, sondern nach Gewicht zu liefern; derselbe wird von den Vereinsmitgliedern acceptirt. Hierdurch theilte Dr. Wildt den Geldwerth verschiedener käuflicher Futtermittel, berechnet aus dem Gehalte derselben an verdaulichen Nährstoffen mit, und verglich diese mit den augenblicklichen Marktpreisen; es stellte sich nach diesen Angaben bei Lupinen und Rapeseeden das Verhältniß am günstigsten, am ungünstigsten bei Hafer und Mais.

Zum Schluß machte noch Hr. Jeschke Mittheilungen über den Colorado-Käfer, der in Amerika entsephliche Verheerungen in den Kartoffelfeldern durch Abfressen des Krautes anrichtet, über die Gefahr der Uebersiedelung dieses Käfers nach Europa und über die Schritte, die neuerdings die schweizerische Regierung bei den übrigen Mächten angeregt hat, die Invasionsgefahr zu beseitigen.

**Snowrazlaw.** [Berichtigung.] — Der in Nr. 20 des Centralbl. veröffentlichte Bericht über die November-Sitzung des hiesigen landw. Vereins bedarf bezüglich des Beschlusses über die Petition des Schubiner Kreises um Herabsetzung der Preise für Futtermehl und Kleie bei den Seepandlungsmühlen zu Bromberg einer Berichtigung. Der Verein hat es abgelehnt, sich dieser Petition anzuschließen, und ist dabei von der Ansicht geleitet worden, daß die Preise der Futtermittel lediglich durch den Bedarf regulirt würden und eine Preisherabsetzung nichts nützen würde, da sich alsdann die Händler des ganzen Vorraths zu dem ermäßigten Preise bemächtigen und später zu erhöhten Preisen wieder an die Konsumenten verkaufen würden. — 2.

**Zuchel, 16. Decbr.** [Sitzung des Zuchel-landw. Vereins.] Nach Eröffnung der Sitzung durch den stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Wüstenberg wurde zunächst das Protokoll der

vorigen Sitzung durch den Schriftführer verlesen. Sodann wurde zur Tagesordnung übergegangen, die mit der Ergänzungswahl des ersten Vorsitzenden begann. Die meisten Stimmen erhielt Hr. Hyl-Resmin, welcher anwesend war und die auf ihm gefallene Wahl dankend annahm. Als Kommission für die im Jahre 1875 abzuhaltende Stutenschau wurde auf Vorschlag des Herrn J. Martens der Vorstand des Vereins einstimmig gewählt. Für den ein n., durch den Tod ausgeschiedenen Delegirten zum Centralverein fand eine Neuwahl und darauf Ergänzungswahl der Stellvertreter statt, so daß die nunmehrigen Delegirten für den Centralverein pro 1875 die Herren Hyl-Resmin, J. Martens-Rutuchel und Aly-Besinitz, und dieser Reihenfolge entsprechend als Stellvertreter die Herren Wilberg-Pantau, Regellen-Bagnitz und Caspari-Summin sind. Die Wahl für den Delegirten des Vereins nach Posen soll erst bei der nächsten Versammlung stattfinden. Ad. 2 der Tagesordnung: Ueber Zivilehe und Zivilstandssachen: Referent Herr Kreisrichter Stüler behandelte diese jetzt allgemein interessirenden Fragen in so anziehender und vielseitiger Weise, daß für heut nur erwähnt wird, wie seine Worte allgemeines Interesse hervorriefen und später detaillirter wieder gegeben werden sollen. 3. Bericht-erstattung des Herrn Regellen-Bagnitz über die Sitzung des Centralvereins am 21. Decbr. Referent führte der Versammlung kurz die Hauptfragen, welche in jener Sitzung erledigt wurden, vor Augen, und sprach dabei noch den Wunsch aus, daß der Zuchelverein doch stets möglichst vollständig durch seine Delegirten bei dergleichen Sitzungen vertreten sein möge. 4. Bericht der Kommission über verschiedene anzubauende Kartoffelsorten. Herr J. Martens erwähnt, daß nunmehr die betreffenden Kartoffelsorten von der Kommission ausgefucht seien, und daß dieselbe sich jetzt mit dem Herrn von Gröding direkt in Verbindung setzen und später eingehenderen Bericht darüber erstatten würde, wie und in welcher Weise jene Sorten angebaut werden sollten. 5. Beschlußfassung über eine für die agrarisch-wissenschaftliche Versuchsanstalt zu Bromberg etwa zu gewährende Beihilfe. Bei der schlechten Finanzlage des Vereins wurde zunächst von der Gewährung quest. Beihilfe Abstand genommen. 6. Proposition des Kreisbierarztes Schwanefeldt aus Conitz. Von besagtem Kreisbierarzt war ein Schreiben an den Vorstand gelangt, worin sich derselbe erbot, die zukünftige Kreisbierarztstelle in Zuchel für eine zu bestimmende Remuneration mit von Conitz aus zu übernehmen. Diese Angelegenheit wurde der betreffenden Kommission zur weiteren Erwägung und demnächstigen Berichterstattung übergeben. Oskar Aly.

**Wirsis.** [Vorstandswahl.] In der am 27. Decbr. abgehaltenen Sitzung des Wirsiser Ackerbauvereins wurde der Vereinsvorstand für die nächsten drei Jahre in folgender Weise konstituirte: Hr. Lehrer Modrow zu Kaisersdorf bei Wissek, Vorsitzender und Schriftführer, Hr. Gutbes. Müller zu Wissek, Stellvertreter und Kassensührer, Hr. Gast- und Landwirth Wagner zu Wirsis, Bibliothekar.

**Schweg.** [Subvention.] Der hiesige Kreistag hat zur Gründung der landw. Lehranstalt in Marienburg einen Beitrag von 200 Thlr. bewilligt.

**Schwendig.** [Mitteldeutscher Maschinenmarkt.] — In ähnlicher Weise wie seit einer Reihe von Jahren in Breslau soll im nächsten Jahre hier ein internationaler Maschinenmarkt eingerichtet werden. Die Vorarbeiten zu diesem Unternehmen sind im vollen Gange und hat die Leitung derselben vorläufig der Direktor der hiesigen landw. Lehranstalt, Herr Dr. Schiemangl, übernommen.

**Berlin.** [Mastviehausstellung.] Die von dem landw. Provinzialverein für die Mark Brandenburg und dem Klub der Landwirthe gemeinschaftlich veranstaltete Mastviehausstellung in Berlin wird am 5. und 6. Mai in den Hallen der Berliner Viehmarkt-Aktiengesellschaft abgehalten werden. Dem Programm entnehmen wir, daß für jede Viehgattung je nach dem Alter und beim Rindvieh auch nach dem Geschlecht mehrere unter sich konkurirende Abtheilungen gebildet werden. Die Anmeldungen von Thieren sind spätestens bis zum 1. April an das Bureau der Mastviehausstellung zu Berlin, Klub der Landwirthe, Französische Straße, zu richten, von wo die allein zur Anmeldung gültigen Formulare zu beziehen sind. Den Anmeldungen ist ein Standgeld von 10 Mark für jedes Großhornvieh, 5 Mark für jedes Kalb, 6 Mark für jedes Saugkalb, 3 Mark für jedes Lamm, 2 Mark für jedes Schwein beizufügen. Die Schafe müssen kurz und an allen Theilen gleichmäßig geschoren sein. Für jede Abtheilung werden mehrere erste und zweite Geldpreise, von gleichem Werthe innerhalb jeder Kategorie, vertheilt werden und darüber hinaus noch „besondere Erwähnungen“ und „Erwähnungen“ zuerkant werden, wofür event. silberne oder bronzene Medaillen in Aussicht gestellt werden. Für hervorragende Leistungen sollen außerdem Ehrenpreise gewährt werden. Unter den Preisrichtern finden sich aus unserer Provinz die Herren Lehmann-Nische, Kennemann-Klenka für Schafe und Witt-Bogdanowo für Schweine verzeichnet.

**Deffau.** [Salzbergwerk Leopoldshall.] In der Zeit der Blüte des Gründungsschwinds suchte bekanntlich ein Konsortium das fiskalische Salzbergwerk Leopoldshall bei Staßfurt in seine Hände zu bekommen, um darauf eine Gründung zu basiren. Gegen den Verkauf wurde aber eine lebhafteste Agitation erregt, welche hauptsächlich von den Besitzern der Kalifabriken zu Leopoldshall ausging, die durch Uebergang des Werkes in Privathände ihre Interessen für gefährdet hielten, und lehnte der Landtag den Verkauf ab. Diese Agitation ist aber für die Fabrikhaber selbst verderblich gewesen, denn bei der ausgebrochenen Geschäftskrise sind beide fallit geworden und haben ihr ganzes Vermögen eingebüßt, obgleich sie von der Regierung kräftig unterstützt worden sind. Wäre die Gründung zu Stande gekommen, so würden die Käufer des Werkes jedenfalls auch die Fabriken erworben haben, die Gründung hätte aber voraussichtlich Millionen verschlungen, von deren Verlust das Land durch den Beschluß des Landtags bewahrt geblieben ist.

**Kleine Mittheilungen.**

[Assimilation von Mineralstoffen durch die Pflanzen aus der Luft.] In den landw. Zeitschriften macht augenblicklich eine Notiz die Runde, wonach experimentell der Beweis geliefert sein soll, daß die Pflanzen ihre mineralischen Bestandtheile zum größten Theile der Atmosphäre entnehmen. Dieser Nonsens ist keineswegs neu, Hr. Dr. Reinsch, Direktor der Realschule in Erlangen, hat das zweifelhafteste Verdienst, denselben schon vor mehreren Jahren aufs Tapet gebracht zu haben, er ist aber schon damals damit gründlich abgewiesen

worden. \* Troßdem hatte Hr. Reinsch die Unverfrorenheit, seine abentheuerliche Idee von den in der Luft schwimmenden ungeheuren Mengen von Mineralsubstanzen der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in München in Form einer Broschüre vorzulegen. Die Agrarchemiker sind aber bereits daran gewöhnt, daß jeder, der einmal einen Probirzylinder in der Hand gehabt hat, sich für berechnigt hält, über agrarisch-chemische Dinge abzurtheilen und ungenirt die Fundamentalsätze der Wissenschaft umzustößen. Hr. Dr. Reinsch ist in seinen Theorien über die Ernährung der Pflanzen nicht weiter beunruhigt worden, er hat damit auch der landw. Praxis keinen Schaden zugefügt, da noch kein Landwirth sich auf die 26 Mill. Ztr. Phosphorsäure und die noch weit größeren Mengen von Kali etc., welche der Luft nach Reinsch durch die Verbrennung von Steinkohlen und Holz zugeführt werden, bei der Düngung seiner Felder verlassen hat. Wundern muß man sich nur darüber, daß ein bedeutendes Blatt den Ansinn seinen Lesern von Neuem aufzutischen wagt. Die Unterlage der Reinsch'schen Theorie ist folgende: Hr. R. zog eine Kürbisplanze auf einem Gartenbeet, er verbrannte die Stengel, Blätter und Früchte zu Asche und erhielt dabei eine Aschenmenge von 600 Gm. Er fragte sich nun: wo ist diese große Menge von Aschenbestandtheilen hergekommen? Die Wurzel der Pflanze, welche fast abgestorben erschien, wurde sammt der sie umgebenden Erde vorsichtig aus dem Boden herausgehoben, sie bestand aus einer 19 Zentim. langen Hauptwurzel mit 9 fadenförmigen Aestchen von 8-14 Zentim. Länge. Die sie umgebende feuchte Erde betrug 6 Liter. Diese 6 Liter Erde wurden nun mit Wasser und verdünnter Salzsäure behandelt, daneben 6 Liter Erde von einem unbehaupteten Theile des Beetes. Es ergab sich dabei, daß aus dem Boden, in welchem die Kürbisplanze gewachsen war, sogar noch etwas mehr von Wasser ausgezogen wurde, als aus der unbehaupteten Erde, und ferner, daß der Gesamttgehalt der Erde an in verdünnter Salzsäure löslichen Mineralsubstanzen weit geringer war, als die Mengen, welche die in der Erde gewachsene Pflanze enthielt. Wo so sind die Aschenbestandtheile hergekommen? Da sie aus dem Boden nicht genommen sein können, so müssen sie aus der Luft stammen, sagt Hr. R. Es kommt ihm kein Zweifel darüber, daß eine Pflanze mit 5 Aerie von je 27 Fuß Länge nur 33 Zentim. lange Wurzeln besessen und nur 6 Liter Erde zu ihrer Ernährung in Anspruch genommen haben soll; die Ermittlungen von Schubart-Galentin über die Wurzellänge der Pflanzen sind ihm natürlich unbekannt; er analysirt und schlußfolgert ungestört darauf los, und die Landwirthschaft ist um eine neue Theorie reicher, welche von stoffbetürftigten Redaktionen von Zeit zu Zeit wieder in Zirkulation gesetzt werden kann.

**Verzeichniß**

der im Jahre 1876 pachtfrei werdenden Domänenvorwerke in den Provinzen Preußen, Posen, Pommern und Brandenburg.

Lau- fende Nr.	Reg.-Bezirk.	Kreis.	Name der Domäne.	Flächeninhalt Mrg. □Mth.
1.	Königsberg	Friedland	Biesien	2163 162
		"	Dompdenhl	1440 23
		"	Sauerstienen	1052 122
2.	Marienwerder	Neue	Brodde	1999 47
		Sträßburg	Dombrowken	2316 140
3.	Posen	Schrimm	Grimslieben	1196 42
		"	Conisberg	348 1
		"	Dronkau	1163 107
		"	Neuhau	1935 115
		"	Pellberg	602 101
4.	Stralsund	Grimmen	Abtschagen	1229 150
		"	Siemensdorf	2219 52
		"	Borland	2725 24
		Bergen	Zeiten	847 143
5.	Potsdam	Füterb.-Lucenw.	Dahme und Sieb	2699 79
		Osthavelland	Grube	834 55
6.	Frankfurt	Königsberg N.M.	Ferdinandshof	605 78
		"	Grünberg	1143 168
		"	Sichhorn	1121 49
		"	Selchow	1017 123
		Arnöwalde	Marienwalde	365 50
		"	Bernsee	2352 160

In Schlesien werden im Jahre 1876 keine Domänen pachtfrei.

[Fischguano als Futtermittel.] Der sogenannte norwegische Fischguano besteht bekanntlich aus den getrockneten Abfällen der Stok- und Klippfischbereitung, die einfach gemahlen werden. In Norwegen benugt man diese Abfälle mit günstigem Erfolge zur Fütterung von Rindvieh. Seitdem Versuche mit der Verfütterung des amerikanischen Fleischmehls bei Schweinen den hohen Nährwerth der thierischen Eiweißstoffe nachgewiesen haben, lag es nahe, auch die ebenfalls zum großen Theile aus Fleischtheilen bestehenden Fischabfälle zur Fütterung zu verwenden. Versuche darüber sind jetzt, wie Dr. Weiske im „Landwirth“ berichtet, an der Versuchsanstalt zu Ploskau im Gange, sie werden aber nicht mit Karnivoren oder omnivoren Thieren, sondern mit Schafen ausgeführt. Die Thiere erhielten zuerst eine Mischung von Weizenheu und Haferstroh, später wurde die Hälfte des Strohs durch eine dem Stickstoffgehalt desselben entsprechende Menge Fischguano ersetzt. Die Thiere nahmen dies Futter recht gern und erhielten sich dabei im Gleichgewicht. Im weiteren Verlaufe der Versuche kommen größere Mengen von Fischguano zur Anwendung und soll endlich versucht werden, ob es gelingt, die Schafe bloß durch Strohhäcksel mit Zugabe von Fischguano im Beharrungszustande zu erhalten. — Schon bald nach der ersten Einführung des Fischguanos in Deutschland wurde derselbe auf Stöckhards Anregung auf dem Rittergute Kleinopitz bei Tharand versuchsweise zur Fütterung von Schweinen benugt, welche das Futter ohne Anstand aufnahmen, dabei aber eine große Wildheit zu erkennen gaben.

[Die Weihnachts-Fettvieh-Ausstellung des Smithfieldklubs zu London] war in diesem Jahre zwar etwas stärker besichtigt, als im vorigen, doch erreichte die Qualität der ausgestellten Thiere nicht ganz die Güte derjenigen der Vorjahre. Wie bei uns,

\* Vgl. Eine neue Theorie über die Ernährung der Pflanzen, von Dr. Peters. Landwirth. 1867. No. 3.

Ist auch in England die Heu- und Rübenernte schlecht ausgefallen, die Viehmast war daher viel schwieriger als im vorigen Jahre, wo die Heuernte eine reichliche war, denn bekanntlich ist das Heu bei der Mastfütterung schwer zu erziehen. Auch machten die hohen Preise der Kraftfuttermittel im Vergleiche zu den verhältnißmäßig niedrigen Viehpreisen die Mast zu einem wenig lohnenden Geschäft. Bekanntlich ist es aber eine Lebensaufgabe für den englischen Viehzüchter, um die Ausstellungspreise zu konkurriren. Wer das Glück hat, einen der höchsten Preise bei der Christmas-Smithfield-Cattle-Show davon zu tragen, dessen Glück als Züchter ist gemacht, denn in England steht die Fleischproduktion bei der Viehzucht im Vordergrund und Zuchtthiere aus den prämirten Heerden sind daher sehr gesucht. Für das schönste Rind der Ausstellung wurde eine 2 jährige Shorthornferse erklärt, dieselbe hatte ein Gewicht von 20 Ztr. 6 Pfd., der beste 1 1/2 jährige Shorthornstier wog 16 Ztr. 8 Pfd., der beste 2 jährige Shorthornstier 21 Ztr. 70 Pfd., der beste 3 jährige Shorthornochse 23 Ztr. 12 Pfd., die beste Shorthornkuh 19 Ztr. 66 Pfd. Bei den Devon's wog der beste 1 1/2 jährige Stier 12 Ztr. 77 Pfd., der beste 2 jährige Stier 13 Ztr. 39 Pfd., der beste 3 jährige Ochse 15 Ztr. 18 Pfd., die beste Ferse 12 Ztr. 24 Pfd., die beste Kuh 13 Ztr. 65 Pfd. Bei den Herford's wog der beste 1 1/2 jährige Stier 14 Ztr. 99 Pfd., der beste 2 jährige Stier 19 Ztr. 25 Pfd., der beste 3 jährige Ochse 20 Ztr. 97 Pfd., die beste Ferse 14 Ztr. 42 Pfd., die beste Kuh 16 Ztr. 85 Pfd. Bei der schottischen hornlosen Rasse (Polled) wog der beste Ochse 22 Ztr. 30 Pfd., bei den Kreuzungsthiere 20 Ztr. 98 Pfd. — Die schottische Rassen waren zahlreich und in ausgefuchter Waare vertreten, sie liefern verhältnißmäßig mehr Fleisch und weniger überflüssiges Fett als die Shorthorns. Vom Kontinent war nur holländisches Vieh zugeführt. — Der Handel verlief ziemlich lebhaft, für die besten Thiere wurden 6 s 8 d pr. Stone von 8 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. (= 1 Pfd. Zollgw. 0,93 Mark.)

Ueber den Gehalt des Drainwassers an Pflanzennährstoffen hat Prof. A. Böker in London neuere umfangreiche Untersuchungen ausgeführt, welche in Uebereinstimmung mit früheren Analysen ergaben, daß der Ackerboden durch die Drainage keinen merklichen Verlust an Kali und Phosphorsäure erleidet, dagegen Kalzium, Magnesia und Schwefelsäure in größerer Menge in das Drainwasser übergehen. Bezüglich der Stickstoffverbindungen bestätigten die Untersuchungen Bökers, daß Ammoniak nur spurenmäßig im Drainwasser vorhanden ist, in größerer Menge dagegen Salpetersäure. Es ließ sich deutlich nachweisen, daß mit jeder vermehrten Stickstoffzufuhr zum Boden ein vermehrter Verlust von Stickstoff in Form von Salpetersäure Hand in Hand ging; dies war bei der Düngung mit Ammoniaksalzen, noch mehr aber bei Salpeterdüngung der Fall. Bei einem Boden, der kurz zuvor stark mit Chilisalpeter gedüngt worden war, enthielt das Drainwasser in 100,000 Thln. 5,83 Thle. Stickstoff in Form von Salpetersäure; es berechnete sich dabei, daß mit jedem Zoll Regen, der durch den Boden ging, 13 Pfd. Stickstoff pro Acre verloren gingen. Für die Düngung ergibt sich aus diesen Untersuchungen, was übrigens bereits bekannt war, daß es sehr irrationell ist, Chilisalpeter oder salpeterhaltige Superphosphate zur Herbstdüngung zu verwenden oder wohl gar, wie kürzlich empfohlen worden ist, zur Düngung von Frühjahrssaat schon im Herbst in den Boden zu bringen. Um dem Verluste durch Verdunstung möglichst zu begegnen, erscheint es rathsam, den Salpeter erst unmittelbar bei Beginn der Vegetation aufzubringen, vorzugsweise eignet sich derselbe deshalb zur Kopfdüngung. Bei Ammoniaksalzen und ammoniakhaltigen Superphosphaten ist das Risiko war geringer, immerhin ist aber auch bei diesen eine vorzeitige Aufbringung keineswegs zu empfehlen.

[Um recht große Zwiebeln zu erzielen,] soll man die Setz Zwiebeln vor dem Auspflanzen bei glühender Wärme stark austrocknen, wobei jedoch die Keimtheile nicht durch Hitze beschädigt werden dürfen. Große ausgetrocknete Zwiebeln pflanzt man alsdann auf ein nicht ganz frisch gedüngtes Gartenbeet, sie sollen Zwiebeln von ungewöhnlicher Größe und starkem Geschmack ansetzen.

[Ein Nußbaum, der nicht erfriert,] ist der in Frankreich vorkommende Noyer de Saint Jean (Sohnni-Nuß); derselbe schlägt erst im Juni aus und ist deshalb der Beschädigung durch Spätfrost nicht ausgesetzt. Dabei soll dieser Nußbaum sehr ertragreich sein.

[Wann ist die geeignetste Zeit zum Aufbringen des Gipses?] In früherer Zeit war man ziemlich allgemein der Meinung, daß es am vortheilhaftesten sei, den Klee etc. erst dann zu gipsen, wenn er bereits Blätter entwickelt hat, und zwar am besten früh Morgens, wenn die Blätter behaut sind; man nannte dies das Gipsen „auf's Blatt“. Neuerdings aber wird mehr und mehr eine zeitigere Aufbringung des Gipses üblich. Man hat erkannt, daß die Wirkung des Gipses vorzugsweise seinem lösenden Einfluß auf die im Boden enthaltenen unlöslichen (abtorbirten) Nährstoffe zuzuschreiben ist. Diese Wirkung kann aber erst hervortreten, wenn der Gips selbst in der Bodenfeuchtigkeit gelöst ist, — und dies geschieht langsam, denn 1 Thl. Gips erfordert zur Auflösung über 400 Thle. Wasser — und wenn die Auflösung bis zu dem Wachstumsbereich der Wurzeln in den Boden eingedrungen ist. Dementsprechend verwendet man jetzt den Gips schon im zeitigen Frühjahr oder man bringt die Hälfte bereits im Herbst, die andere Hälfte im Frühjahr auf. Versuche, welche in Rheinpreußen und in der Pfalz ausgeführt sind, haben ergeben, daß im Januar gegippte Kleefelder einen bedeutend höheren Ertrag lieferten, als im April gegippte. Vorzugsweise zu empfehlen ist das Frühgipsen für trockne Felder, nicht rathsam ist es dagegen, hügelige Felder spät im Herbst oder im Frühjahr, solange der Boden gefroren ist, zu gipsen, weil in diesem Falle der Gips durch das ablaufende Schmelzwasser fortgeschwemmt werden würde.

[Futterbrod.] Auf der Bäckerei-Ausstellung in Berlin befand sich ein neues Futtermittel, welches geeignet erschien, die Herstellung passender Futtermischungen zu erleichtern. Der Brodfabrikant S. S. Jensen in Hensburg hatte ein solches Futterbrod ausgestellt, nachdem er im Voraus die gute Wirkung bei Pferden, Kühen und Schweinen hinlänglich erprobt hatte. Das Futterbrod wird aus Roggen, Hafer, Mais und Bohnen hergestellt, und ergab die durch Herrn Dr. Fuchs angestellte Analyse das Resultat, daß das Verhältniß zwischen

stickstoffhaltigen und stickstofffreien Nährstoffen in diesem Brode bedeutend günstiger als im Hafer ist. Das Futterbrod für Schweine besteht aus Bohnen, Mais und Roggen, bietet den Schweinen ein angenehmes Futter und wirkt gedeihlich. Der Fabrikant garantiert für die obigen Nährstoffe, hat den Futterbrodhandel unter Kontrolle der Versuchstation Cappeln (Direktor G. Biedke, gestellt und will die tarrenmäßigen Kosten der Kont. analytischen tragen. Bei den Dänen soll dies Brod steigende Beachtung finden. (Ackerbauzeitung)

[Eine bewährte Düngerbereitungsmethode.] Hr. Kimpau-Gunrau empfiehlt in der „Zeitschr. d. l. Centr.-B. f. d. Pro. Sachsen“ eine Düngerbereitungsmethode, die zwar nicht mehr völlig neu ist, gerade in diesem Jahre aber, wo das Mißrathen der Raufuttermittel zu möglicher Sparsamkeit bei dem Verbrauch von Stroh zum Einstreuen zwingt, Beachtung verdient. Bei dieser Methode wird das Stroh nicht lang eingestreut, sondern in Form von 2—3 Zoll langem Häcksel. Hinter dem Vieh befinden sich Gruben in horizontaler Lage von 16 Zoll Breite und 9 Zoll Tiefe, die sämmtliche feste und flüssige Exkremente nebst Streu für 24 Stunden aufnehmen. Diese Gruben werden täglich entleert, und wird der hinter dem Vieh liegende Mist sogleich wieder in dieselben hinein gebracht und festgetreten. Der ausgebrachte Dünger wird auf der gepflasterten Düngerstätte fest zusammengeschichtet, er lagert sich so dicht zusammen, daß er selbst bei mehrmonatlichem Liegen sich nur wenig zersetzt. Er ladet und breitet sich besser als der lange, halbvergohrne Mist, pflügt sich vorzüglich unter und bietet den großen Vortheil der leichteren Ausföhrung einer gleichmäßigen Verteilung der Düngung. Ferner bietet dies Verfahren den Vortheil, daß dadurch die Jauchegrube entbehrlich wird, weil das zu Häcksel geschnittene Stroh bei einer Einstreu von 7 Pfd. pro Kopf und Tag alle Jauche aufsaugt, wodurch selbstredend auch die Jauchefuhren wegfallen. Die Anlage der aus Sandstein, lattem bestehenden Gruben und das Umpflastern des Stalles verursachte in Gunrau eine Ausgabe von 1 1/2 Thlr. pro Stück Rindvieh, das Häcksel schneiden auf einer gewöhnlichen großen Handlade kostet pro anno 1 L. pr. Stück. — Wir haben schon mehrfach Veranlassung genommen, das Schneiden des Streutrohs zu empfehlen, halten es aber für ausreichend, wenn das Stroh in fußlanges Häcksel geschnitten wird. Eine einfache Vorrichtung zum Schneiden des Streutrohs ist von Dr. Mour empfohlen; sie besteht in einem alten Sensenbrette, welches mit der Schneide nach oben in einen feststehenden Ständer eingelassen ist. Bei der Benutzung wird das Stroh mit beiden Händen gefaßt und über die Schneide gezogen. Diese einfache Vorrichtung fördert die Arbeit mehr wie die Häckselmaschine.

[Der Pferdeerzatz in der deutschen Armee] wird nach einer jüngst veröffentlichten Uebersicht gegenwärtig in den einzelnen größeren deutschen Staaten nach durchaus verschiedenen Grundföhlen bewirkt. Für Preußen, die norddeutschen Kontingentsstaaten, mit Ausnahme von Mecklenburg, für Baden und das Großherzogthum Hessen erfolgt die Deckung dieses Bedarfs durch den von den bestehenden vier Remonte-Ankaufinspektionen bewirkten Ankauf von dreijährigen Pferden auf den Remontemärkten, welche Thiere danach noch zwei bis zweieinhalb Jahre in den vorhandenen dreizehn Remontedepots behufs Erlangung einer für alle Ansprüche ausreichenden Dienstfähigkeit eingestellt werden. Der Durchschnitts-Ankaufspreis findet sich dabei zur Zeit zu 160 Thlr. angelegt. In Sachsen und Württemberg werden hingegen die für die Armeezwecke erforderlichen Pferde von Lieferanten freihändig angekauft. Mecklenburg besitz seine eigene Remonte-Ankaufskommission. Für die Verbehaltung des in Sachsen und Württemberg bestehenden Pferde-Ersatzverfahrens werden Eriparungsrückichten geltend gemacht, was sich daraus erklärt, daß zu dem oben bezeichneten Ankaufspreise in Preußen und den mit diesen sich gleich verhaltenden Staaten die mehrjährigen Aufstellungskosten der angekauften jungen Pferde noch mit hinzutreten. In Baiern findet ebenfalls der freihändige Pferdeanfauf Anwendung, wobei jedoch die jüngeren aufgekauften Pferde bis zur vollen Dienstbrauchbarkeit noch in die vier vorhandenen Remontedepots eingestellt werden. Baiern inbegriffen, besitz Deutschland demnach jetzt siebenzehn Remontedepots, wovon das zu Mühlstein im Großherzogthum Hessen erst vor einigen Jahren neu hinzugesetzt ist. Für Baden steht die Ausföhrung der gleichen Absicht noch aus. Der izeilige Pferdebedarf stellt sich pro Jahr für jedes der vorhandenen 93 Kavallerie-Regimenter zu je 63, für die Korps-Feldartillerie-Regimenter zu je 32, und für die Divisions-Feldartillerie-Regimenter zu je 37 Remonten. Der Gesamt-Ersatzbedarf an Pferden war pro 1874, jedoch wohl nur für die preußische Armee, Baden, Hessen und die norddeutschen Kontingentsstaaten, zu 645 Remonten bemessen. Von den 13 preußischen Remontedepots sind 6 in der Provinz Preußen, 2 in Pommern und je 1 in Brandenburg, Posen, Sachsen und Hannover gelegen. In Betreff der Offiziere steht jedem Lieutenant der Kavallerie und reitenden Artillerie, wie den als Adjutanten der höheren Stäbe fungirenden Lieutenants der anderen Waffengattungen alle fünf Jahre ein Chargenpferd zu, dessen Werth zu 160 resp. 170 Thlr. angenommen wird, und das mit Ablauf dieser Zeit in ihren Besitz übergeht. Nächstdem besitzen die Bataillonschefs und die Lieutenants der Feldartillerie, wie die Compagniechefs des Trains den Anspruch auf ein Dienstpferd, für welches sie jedoch kein Eigenthumsrecht erwerben.

[Zuckermoorhirse.] In der Versammlung des landw. Centralvereins zu Braunschweig wurde, wie „Der Landw.“ berichtet, durch Direktor Dr. Funk auf den Anbau der Zuckermoorhirse befaßt der Grünfütterung aufmerksam gemacht, indem er zwei Exemplare dieser Pflanze vorzeigte, welche er in diesem Jahre auf schlechtem ungedüngten Boden zum Zwecke eines Akklimatisationsversuchs anbaute und welche eine Länge von 6—8 Fuß erreichten. Die Zuckermoorhirse wird wie Mais gebaut und gefüttert, ist schnellwüchsig aber nährstoffreicher als Mais, sehr süß, wird gern gefressen, giebt, in geschützter Lage angebaut, pro Hektar 1000 bis 1200 Ztr. Grünfütter bei 15 bis 18 Pfund Einsaat. Die Pflanze ist aber empfindlich gegen Frühjahrsfröste, darf erst in der zweiten Hälfte des Mai oder Anfangs Juni gesät werden und will eine geschützte Lage haben.

[Ueber die Auswahl des Rindviehes nach der Größe und Schwere.] Es ist häufig gestritten worden, ob leichteres oder schwereres Rindvieh das Futter am besten verwertet, und meistens hat man sich zu Gunsten des ersteren erklärt. Versuche aber, die während eines ganzen Jahres möglichst sorgfältig mit vier kleinen und fünf großen Kühen durchgeführt wurden, haben erst kürzlich wieder bewiesen, daß größeres oder großes Vieh den Vorzug verdient; natürlich unter der Bedingung, daß es so gut wie kleineres vollauf ernährt wird.

Für die Haltung größerer Thiere spricht wenigstens die Thatsache, daß sie im Verhältniß des zu verwertenden Futters weniger Raum und weniger Wartung nötig haben. — Daß größere Kühe eine bestimmte Quantität Futter besser verwerten, sei es durch Milch, Fleisch oder Dünger, geht aus der Praxis durchaus nicht hervor, wohl aber das, daß unter gewöhnlichen norddeutschen Ackerverhältnissen mittelgroße Kühe meistens besser rentiren als große. — Prinzipiell muß der mehr oder mindere Futterreichtum stets leitend sein bei der Auswahl nach der Körpergröße. Das lehrt ja auch die Natur hinreichend. Denn in Gegenden mit reichem Graswuchs findet man überall schweres Vieh, und leichteres, je nachdem der natürliche Graswuchs ein geringerer wird.

Die Körpergröße des Rindviehes kommt bei der Auswahl der Rasse bedeutend in Betracht. So lange das Gegenteil nicht bewiesen, müssen wir annehmen, daß man sowohl große als kleine Rassen auswählen kann, wie beide das Futter durch Milch und Fleisch eben gut bezahlen; — aber erhaltene Resultate scheinen dennoch darzutun, daß großes Vieh im Ganzen einigermassen nützlicher ist. — Es ist indessen unter allen Umständen gewiß angezeigt, bei der Auswahl des Viehes die Gründe, welche für oder gegen großes oder kleines Vieh sprechen, wohl zu erwägen.

Unter der Bedingung einer stets reichlichen Ernährung und dabei natürlich angenommen, daß die Körpergröße nicht auf Kosten der beim Rindvieh am meisten wünschenswerthen Eigenschaften erzielt wird, wird die Zucht und Haltung des großen Viehs angerathen — wobei wieder das den größten Werth hat, welches sich in seiner Jugend schnell entwickelt. — Eine Hauptregel muß es aber auch hierbei für den Rindviehzüchter bleiben, die Kühe nicht zu alt werden zu lassen, denn nur unter dieser Bedingung hat er sowohl milchreiches als zur Mast möglichst geeignetes Vieh.

[Verwendung der Lupinen zur Rindviehmast.] In den „Annalen d. M. patr. V.“ wird darüber folgendes mitgetheilt: Die Kühe wurden am 20. Januar auf Mastfutter gestellt, auch nicht mehr gemolken und erhielten à Stück pro Tag 21 Pfd. Bietreber und 4 Loth Salz, gemischt mit Häcksel von zur Hälfte Kleeheu und zur Hälfte Sommerstroh, und verbrauchte annähernd jedes Thier 20 Pfund Häcksel pro Tag. Vom 17. Februar an wurden täglich 3 Pfd. Malzkeime pro Kuh zugegeben; die Malzkeime wurden 24 Stunden zuvor in kaltem Wasser eingeweicht und ebenfalls mit den Trebern, Salz und Häcksel gemischt verfüttert. Vom 3. März an wurde den Kühen noch à Stück 5 1/2 Pfd. Schrot täglich in 2 Gaben trocken Morgens und Nachmittags gegeben. Das Schrot bestand aus Wicken, Erbsen, Bohnen und Buchweizen und wurde mit großer Begierde genommen. Von Mitte April an gaben wir den Thieren Schrot, bestehend aus 2/3 Wicken und 1/3 Lupinen, aber schon nach wenigen Tagen wurde dies, für sich allein trocken gegeben, verweigert, und machten wir dann den vollständig gelungenen Versuch, auch das Schrot mit dem übrigen erwähnten Futter zu mischen, und obgleich wir später Schrot von 2/3 Wicken und 1/3 Lupinen gaben, so wurde das Futter so gemischt doch ohne Widerwillen gefressen, und hoffen wir, später noch stärkere Gaben Lupinen verwenden zu können, welches wir in diesem Falle nur deshalb nicht ausführen konnten, weil die etwas feuchten Lupinen unvermischt nicht zu schrotten waren. Der Verbrauch an Häcksel war gegen Ende der Mast sehr gering, kaum noch 10 Pfd. pro Stück; es sind somit in der letzten Zeit jedem Thiere täglich 2 Pfd. Lupinen gegeben, und hoffen wir, mit Trebern, Malzkeimen, Salz und Häcksel gemischt wenigstens das Doppelte geben zu können.

[Steinkohlentheer als Mittel zur Vertreibung von Ungeziefer.] — Ein Gärtner hatte zum Anstrich von Spalieren in Treibhäusern aus Sparsamkeit statt gewöhnlicher Farbe Steinkohlentheer benützt. Es war das während des Winters geschehen. Im folgenden Frühjahr sah nun der Gärtner, wie die „Schles. Lw. Ztg.“ meldet, zu seinem nicht geringen Erstaunen; daß alle Spinnen und andere Insekten, die sich gewöhnlich im Treibhaus einfanden, verschwunden waren, und daß eine schon seit zwei Jahren fränkende und bereits zur Entfernung bestimmte Weinrebe sich so erholt hatte, daß sie den besten Ertrag an Trauben hoffen ließ. Dies veranlaßte ihn, alle Stützen von Obstbäumen mit Steinkohlentheer zu bestreichen, und damit waren alle Raupen und Insekten verbannt. In Frankreich soll man ähnliche Versuche mit dem besten Erfolge in Weinbergen gemacht haben.

[Personalien.] Am 21. Dabr. verschied in Berlin der Hüfsarbeiter im Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Hr. Dr. C. Sully, ein Mann, dessen Name mit der landwirthschaftlichen Journalistik und dem landwirthschaftlichen Vereinswesen in Berlin ehrenvoll verbunden ist. Dr. Sully leitete längere Zeit die von dem Landes-Oekonomik-Kollegium herausgegebenen Annalen der Landwirtschaft, er redigirte ferner die Nachrichten aus dem Klub der Landwirthe zu Berlin und war Mitarbeiter anderer landw. Zeitschriften. Auch unser Centralblatt verdankt ihm mehrere werthvolle Beiträge. Er war ferner Generalsekretär des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den preuß. Staaten, auch gehörte er dem Hauptkomite für die im Mai in Berlin zu veranstaltende Mastviehausstellung an. Requiescat in pace.

[Fahrmärkte.] 5. Januar: Miesischlo. 8. Januar: Kempen.

[Besitzveränderungen.] Das Vorwerk Ladenberg im Kreise Krotschin mit 94 Hekt. Areal ist von Hrn. Erbe für 21,000 Thlr. an Hrn. Seiffert, das Rittergut Racice im Kreise Inowraclaw mit 659 Hekt. Areal ist von Hrn. von Wilonski für 191,000 Thlr. an Hrn. Gallwein in Berlin verkauft worden.

Marktberichte.

Getreide. — Seit unserm letzten Berichte ist das Thermometer etwas mehr heruntergegangen, die Schneefälle dauern fort und hat die Schneelage bereits eine bedeutende Höhe erreicht. Im Getreidegeschäft ist seit den Feiertagen eine festere Stimmung zum Durchbruch gekommen und die Preise sind gestiegen, wenngleich die Umsätze nicht bedeutend gewesen sind. An der Berliner Börse machte sich Roggen auf Dezemberlieferung sehr knapp und wurde dafür verhältnismäßig ein höherer Aufschlag bewilligt als für die entfernteren Sichten, doch war auch für diese letzteren das Uebergewicht entschieden auf Seiten der Nachfrage. Eofo war die Zufuhr nur in russischem Roggen bedeutend, und konnten Eigner etwas erhöhte Preisforderungen durchsetzen. Beim Weizen war die Stimmung recht animirt, die Anerbietungen auf Termine mäßig; bei leidlich regem Umsatz hat sich dieser Artikel ganz merklich im Preise gebessert. Hafer verkaufte unter dem Einflusse starken Angebots, Termine erhielten sich aber bei großer Zurückhaltung der Verkäufer fest. Notirungen: Weizen loco 55—70, pr. Dezember 61 1/2—61 3/4; Roggen loco russischer 51 1/2—52 1/2, inländischer 55—56; Gerste loco 50—64; Hafer loco 54—64 Thlr.; Erbsen, Kochwaare 65—78, Futterwaare 59—64 Thlr. — In Posen bewegte sich der Geschäftsverkehr in engen Grenzen, die Landzufuhren waren beschränkt, da die Wege in Folge des starken Schneefalls schwer passierbar sind, der Export ist noch immer schwach. Weizen war besser unterzubringen und erzielte auch für mittlere Quantitäten etwas erhöhte Preise, Roggen wurde in mittlerer Waare vom Proviantamt, in besserer für den Export gekauft. Gerste war nur schwerfällig unterzubringen, dagegen war für Hafer gute Nachfrage. Erbsen waren über Bedarf zugeführt, auch Buchweizen blieb offerirt. Man zahlte für Weizen pr. 1050 Kg. 60—70, für Roggen pr. 1000 Kg. 51—56, für Gerste pr. 925 Kg. 52—56, Hafer pro 625 Kg. 36—39, Erbsen, Futterwaare pro 1150 Kg. 62—66, Kochwaare 72—78, Buchweizen pr. 875 Kg. 50—54 Thlr. Mehl ohne Aenderung: Weizenmehl Nr. 0 und 1 1/2—5 Thlr., Roggenmehl Nr. 0 und 1 3/4—4 1/4 Thlr. pr. Ztr. unversteuert. — In Breslau war Weizen gut beachtet, man zahlte pr. 160 Kg. weiß 5 1/2—6 1/2, gelb 5 1/2—6 1/2, feinstes mildes 6 1/2 Thlr. Roggen verhielt sich bei schwachem Angebot preishaltend, pr. 100 Kg. 4 1/2—5 1/2 Thlr., Gerste war mehr beachtet, neue 5—5 1/2 Thlr., weiße 4 1/2—5 1/4 Thlr., Hafer wenig verändert 5 1/4—11 1/2 Thlr. — In den preuß. Ostseehäfen war die Stimmung fest, in Roggen wurde wenig umgesetzt, wogegen Weizen williger Kaufslust begegnete. — Die süd- und mittel-

deutschen Märkte verhielten sich still, wie gewöhnlich am Schlusse des Jahres, doch meldet Köln steigende Kurse, auch München erzielte etwas bessere Preise. — In Pest war das Geschäft sehr leblos, Weizen verlor 10—15 Kr. pr. Ztr., Roggen konnte sich nur schwach behaupten, auch Gerste ging 5—10 Kr. zurück und nur Hafer verhielt sich sehr fest. — Aus Galatz wird vom 16. Dezbr. eine noch nie um diese Jahreszeit dagewesene Lebhaftigkeit im Exportgeschäft mit England gemeldet. — In Newyork ist die Kanalschiffahrt für diese Saison geschlossen, es haben sich sowohl in Newyork wie in Chicago bedeutende Mengen von Weizen für den Export und heimischen Bedarf angesammelt. Man rechnet auf ein lebhaftes Exportgeschäft. Die Vorräthe betragen:

	in Newyork u. Brooklyn.		in Chicago.	
	1874.	1873.	1874.	1873.
Weizen Bush.	4.513.396	1.555.313	1.240.641	576.701
Mais	1.220.973	2.093.544	879.024	948.145
Hafer	800.909	579.742	260.150	240.186
Roggen	15.925	—	25.469	53.671
Gerste	168.391	244.885	295.439	409.183

Spiritus. Der Markt zeigte im Allgemeinen eine matte Tendenz, die Zufuhren waren überall recht bedeutend, wogegen der Abzug zu wünschen übrig ließ. In Berlin gingen die Preise etwas zurück. Posen zeigte anfangs eine festere Haltung, doch ermattete auch hier das Geschäft unter dem Einflusse der auswärtigen Notirungen. Für Sommertermine war die Meinung günstiger, als für nahe Sichten, und war den ansehnliche Posten von Dezember auf Frühjahr und Sommer mit 1. Thlr. reportirt.

Stärke. — Halle, 27. Dezbr. Stärke geschäftslos bei unveränderten Preisen. — Berlin, 28. Dezbr. Die Stimmung im Kartoffelstärkegeschäft bleibt flau. Notiz für feuchte Stärke 2 1/4—2 1/2 pr. 100 Pfd. Netto in Käufers Säcken, Gewicht der Abgangstation franco Kasse.

Säesaaten. — Breslau, 30. Dezbr. Kleesamen unverändert, rother 14 1/2—16 1/2, weißer lebhaft gefragt und höher 18, 19—22 1/2 Thlr., hochfein höher, Thimothee beliebt 9 1/2—12 Thlr.

Hopfen. — Alost, 24. Dezbr. Notirung für 1874er Hopfen 205—210 Fr. pr. 50 Kg. — Newyork, 11. Dezbr. Lebhaftes Exportgeschäft bei steigenden Preisen.

Vieh. — Berlin, 28. Dezbr. Aufgetrieben waren 1030 Rinder, 4400 Schweine, 1324 Kälber und 2832 Hammel, der Handel ging beim Rindvieh und bei den Hammeln sehr schlecht, bei den Schweinen und Kälbern besser. Man zahlte pr. 100 Pfd. Fleischgew. je nach Qualität für Rinder 19—20, 16—17 1/2 und 13—14 Thlr., Schweine 20—22, 15—17 und 13—14 1/2 Thlr. Für Hammel war fast gar keine Kaufslust und mußten diese à tout prix losgeschlagen werden. Kälber erzielten gute Mittelpreise. — London, 28. Dezbr. Auftrieb 29 0 Stück Hornvieh, 15000 Schafe, 100 Kälber und — Schweine. Preise pr. Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 s 2 d—6 s 6 d, Hammelfleisch 5 s — 6 s 8 d, Kalbfleisch 4 s — 6 s 4 d, Schweinefleisch 4 s — 5 s.

Letzte Notirungen. Berlin: Weizen 62, April-Mai 193; Roggen 54 1/2, April-Mai 151; Hafer 61 1/2; Spiritus loco 18 Thlr. 20 Sgr., Dezbr. 18 Thlr. 6 Sgr. — Stettin. Weizen 62, April-Mai 195; Roggen 53, April-Mai 151; Spiritus loco 17 1/2, Dezbr. 18 Thlr. — Breslau. Weizen 63, April-Mai 185; Roggen 51 1/2, April-Mai 148; Gerste 58; Hafer 56 1/2; Spiritus 17 1/2, Dezbr. und Dezbr.-Jan. 18 1/2 Thlr.

Posen. [Landmarkt.] Per 100 Pfd. ordinäre, mittlere und feine Waare. Weizen 2 Thlr. 22 1/2 Sgr., 2 Thlr. 27 1/2 Sgr., 3 Thlr.; Roggen 2 Thlr. 16 1/2 Sgr., 2 Thlr. 18 Sgr., 2 Thlr. 22 Sgr.; Gerste 2 Thlr. 17 Sgr., 2 Thlr. 24 Sgr. 2 Thlr. 27 Sgr.; Hafer 2 Thlr. 24 Sgr., 2 Thlr. 26 Sgr., 3 Thlr.

Posen, 31. Dezbr. Roggen. Gef. — Kündigungspreis 51, per Dezbr. 51, Dezbr.-Jan. 51, Jan.-Febr. 151,50 M., Febr.-März 151,50 M., März-April 151,50 M., Frühjahr 152,50 M.

Spiritus (mit Faß.) Kündigungs- und Regulirungspreis 17 1/2, per Dezember 17 3/8—17 1/2, Jan. 52,50 M., Februar 53,50 M., März 54,50 M., April 55 M., Mai 55,50 M., April-Mai 55,25 M. Loko-Spiritus (ohne Faß) 17 1/2 Thlr. und 17 1/2 Thlr.

Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

Bekanntmachung.

Die Kohlenpreise auf der kaiserlichen Königsgrube bei Königshütte S./O. werden vom 1. Januar 1875 ab bis auf Weiteres betragen:

Für 50 Kilogramm oder einen Centner loco Königsgrube franco Waggon resp. Verladeplatz:

Stückkohlen	55	Rshpf.
Würfelkohlen	55	"
Klupkohlen, doppelt gesiebt	37,5	"
Förderkohlen (Gemenge aus sämtlichen übrigen Kohlenarten)	37,5	"
Kleinkohlen	22,5	"
Grieskohlen (ungesiebte Staubkohlen)	17,5	"
Staubkohlen gesiebt	7,5	"

Königshütte, den 18. Dezember 1874.  
Königliche Berginspektion.

Die Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen von Ransomes, Sims & Head Ipswich, bei

C. J. Kleinow,

Posen, Magazinstraße Nr. 1.

verleiht 10 Pferdekraft-Locomobilen und Dreschmaschinen.

Fliesenplatten,

8" groß, fast granthart und wasserdicht, werden in Ladungen und darunter, für landwirthschaftliche gewerbliche Bauwerke, Brenn- und Brauereien, Malzennen, Stärkefabriken und überall da, wo ein dichter und besonders dauerhafter Fußboden verlangt — à □ Fuß 1 1/4 Sgr. ab Eisenbahnstation hier, ergebenst empfohlen.

Bei ländlichen Familienhäusern, ohne Souterrain, wo Schwamm- bildung die Diele bald zerstört, werden die Fliesen als Ersatz für diese vielfach und gern verwandt, da auch ihre Färbung (gelblich) angenehm.

Zu gleicher Zeit offerire zu soliden Preisen Klinker, Verblend-, Koch- und poröse Steine, sowie Mauerziegel in gutem Hartbrand, als durchaus wetterbeständig!

Proben von allen Fabrikaten werden gratis auf Wunsch zugesandt.

Die Dampfsiegelhütte und Röhrenfabrik  
R. Bohne, Schwiebus.

Kaninchen.

Aus meiner französischen Lapins-Züchterei, echte Normandier, offerire gesunde und kräftige Thiere im Alter von 2—8 Monaten zu 2—4 Thlr. pro Paar.

Kreuz,

A. Mörsig.

Für landwirthschaftliche und gewerbliche Bauten

werden als besonders dauerhaftes und accurates Material empfohlen: circa 100 Mille Kochziegel zu Ueberwölbungen, 100 Mille Klinker, 5—10,000 □ Fuß 8" große und 2 1/4" starke Fliesenplatten, letztere zu wasserdichten Pflasterungen in Brennereien, Stärkefabriken, Malzennen u. geeignet, à □ Fuß 1 1/4 Sgr.

Proben gratis; Preise zeitgemäß; Bahnfracht nach Vorlagen billiger. Zugleich empfehlen gelbe Verblendsteine und Mauerziegel zu billigsten Preisen

Die Dampfsiegelhütte und Röhrenfabrik Schwiebus.

R. Bohne.



Vollblut-Stammheerde Warin (deutsche Kammmwolle).

Der Vockverkauf beginnt am 6. Februar.

Warin 3/4 Meilen vom Bahnhof Gniemkowo, 2 Meilen von Thorn.

F. Telschow.



Verkauf von Rambouillet-Vollblut-Schafen zu Buchholz bei Reek, Station Arnswalde, Stargard-Posener Bahn.

am 15. Januar, Mittags 12 Uhr.

Ich beabsichtige meine halbe Stammheerde in Abtheilungen von 10 Stück öffentlich meistbietend zu verkaufen. Zu diesem Zweck wird die ganze Mutterheerde, nach Alter und Qualität sortirt, in Abtheilungen von 20 Thieren aufgestellt, und entscheidet beim Verkauf jedesmal das Voss, welche 10 Thiere hiervon als Stamm zurückbleiben.

Zum Verkauf kommen circa:

- 100 Stück tragende Vollblut-Mutterschafe,
- 25 Stück Vollblut-Zeitschafe,
- 50 Stück Vollblut-Jährlinge
- 100 Stück tragende, seit 1865 mit Rambouillet gekreuzten Kammmwollschafe.

Minimal-Preise für jede Abtheilung von 10 Thieren: 100, 120, 80, 40 Nachsdr à 20 Mark.

Die Besichtigung der Heerde kann täglich von jetzt ab stattfinden; Kataloge werden vom 1. Januar 1875 ab auf Verlangen per Post verschickt.

Buchholz, den 15. November 1874.

Schroeder,

Königl. Domainenpächter.

Im Mai 1875 wird eine Landwirthschaftliche, Gewerbe- und Maschinen-Ausstellung zu Güstzin

abgehalten werden, welche mit einer Verloofung und einem Markt verbunden werden soll.

Eisenbahnverbindung nach vier Richtungen, Dampfschiffverbindung nach Stettin und die Nähe des gewerbreichen Ober- und Warthe-Bruches machen einen zahlreichen Besuch wahrscheinlich. Anmeldungen nimmt der unterzeichnete Vorsitzende des Ausstellungs-Comité's entgegen.

A. v. d. Borne, Bernuchen bei Wusterwitz in der Neumark.

Meyers Hand-Lexikon

des allgemeinen Wissens.

Neueste Auflage,

2 Bände 110 Bogen stark, mit einem Atlas.

Preis hochlegant in Callico gebunden 4 Thlr. 15 Sgr.

Meyers Hand-Lexikon ist das einzige Nachschlage- werk, welches über die neueste Zeit correct orientirt, augenblicklichen Bescheid kurz, bestimmt und richtig über jedes Vorkommniß ertheilt und daher auf keinem Schreibtisch und in keinem Comptoir fehlen sollte.

Die Agentur der Vereinsbuchhandlung Fr. Göbel in Breslau

Emil Weimann,

Posen, Alter Markt Nr. 87.

Ein Werk, welches jedem Gebildeten zur Orientirung über die Geschichte und das Kultur- leben der vergangenen Jahre empfohlen werden kann, ist

Meyers Deutsches Jahrbuch

2 starke Original-Octav-Bände hochlegant in Callico gebunden à 2 1/2 Thlr.

Das Werk referirt über die Gesamthätigkeit in Politik, Kirche, Volkswirthschaft, Production, Technik, Wissenschaft, Kunst und Literatur!

Die Agentur der Vereinsbuchhandlung Fr. Göbel in Breslau

Emil Weimann,

Posen, Alter Markt Nr. 87.